



Der Achetringeler

Chronik Laupen, Neuenegg und Mühleberg

NUMMER
23

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

SILVESTER
1948

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	395
Laupen, über die Herkunft und Deutung des Namens . . .	396
Die Restauration der Kirche von Laupen	399
Alte Laupner	402
1648—1948	403
Aus der Tätigkeit des Neuenegger Chorgerichts	404
Die Wohnkolonien in Neuenegg	408
Vo der alte Rychstadt Gümnenen	409
Nekrologe Victor Peytrignet und Jakob Friedrich Stämpfli .	411
Laupenchronik	412
Neueneggchronik	416
Mühlebergchronik	417
Zeitlupe	418

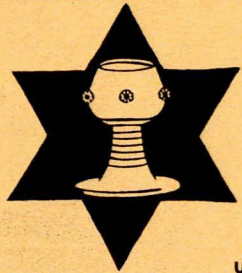
Preis: Fr. 1.20

Es ist nun soweit – unser Umbau ist fertig!

Wir sind nun jedem grossen Stadtgeschäft ebenbürtig!

ZINGG Stoffe - Konfektion
PLATZ-, REISE- UND VERSANDGESCHÄFT

Restaurant



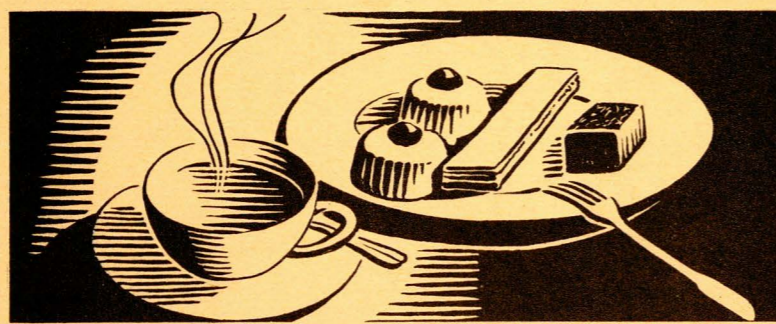
STERNEN

Wir wünschen
allseits frohe Festtage

und laden höflich zum
Silvestertanz ein.

Mit bester Empfehlung

Familie Herren.



E. Augstburger Bäckerei-Konditorei



In der

DROGERIE WISMER

KRÄUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei **H. Rätz** Laupen

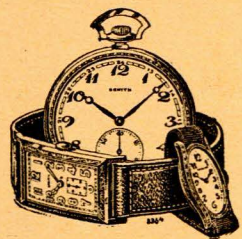
Telephon 93.617

prima Fleisch und la. Würstwaren

Beste Glückwünsche
zum Jahreswechsel
entbietet seiner werten Kundschaft

Reinh. Wysser
Gips- und Malergeschäft
Laupen (Bn) - Tel. 9.37.19

Ich empfehle mich weiterhin höflich zur Ausführung sämtlicher
GIPSER-, MALER- und TAPEZIERERARBEITEN.



Alle

Reparaturen

von feinen und komplizierten

Uhren

werden aufs genaueste besorgt

bei **Witwe A. STAUFFER, Laupen**

Uhren - Bijouterie - Optik

Tel. 9.36.62

Beste Glückwünsche
zum Jahreswechsel
entbietet den werten Gästen und Gönnern
E. RYTZ-GUTKNECHT, Kriechenwil

Sand und Kies A.G. für Sand- und Kiesverwertung

Laupen, Tel. 93.660

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Alle Sorten in la. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschinen



Fritz Zimmermann

Dipl. Installateur

Laupen

Telephon 9.38.18

SANITÄRE ANLAGEN, SPENGLEREI

Spezial-Geschäft für Küchen-, Bad- und Waschküchen-
Einrichtungen. - Kochherde und Boiler

KÜHLSCHRÄNKE für den Haushalt, aufstellbar oder Einbau-Modelle
Kurze Lieferfristen

DER NACHTRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber und Verleger:
Graphische Vereinigung Laupen und Verkehrsverein Laupen

23
SILVESTER 1948

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen: Die Uhr het jeho zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch d's nüwjar itragen.

Wem ich's zuerst itragen thu,
o Senfetalbahn, das bißch du.

Was ist dir denn so uf dem Magen?
Uhaa! — Der zwöite Leichttriebwagen!

Wem ich's zum andern itragen thu,
Verwaltungsrat und das bißch du.
Git's auch kein Dividen' syt Jahren,
fannst du doch allwo! gratis fahren.

Wem ich's zum dritten itragen thu,
ehrsamer Betriebschef, das bißch du.
Ach, unsichtbar, gleich Zeus im Tämpel,
blibsch du dem Volk — und zählsch bin' Stämpel!

Wem ich's zum vierten itragen thu,
ehrsamer Depotchef, das bißch du.
Warum alles in der Welt,
hascht du auf „Sandtrieb“ umgestellt?

Wem ich's zum fünften itragen thu,
ehrsamer Vorstand, das bißch du.
Wintsch du mal pünktlich mit der Kelle, —
ichon d'Wober sauchend sind zur Stelle!

Wem ich's zum sechsten itragen thu,
ehrsamer Führer, das bißch du.
Wenn d'Passagiere hinten leisen,
fannst du auf ihr Geißnörre pfeisen!

Wem ich's zum letschten itragen thu,
ehrsamer Lehrbueb und das bißch du.
Wer mal von bir ein Billett nimmt,
fann sicher sein, daß es nit stimmt. —

Drum Lehrbueb fang den Reigen an,
es folge der Führer, der Vorstand dann,

die Chefs, Verwaltungsrät und mehr
wölln im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.



LAUPEN

Ueber die Herkunft und Deutung des Namens

Was vorzuschicken wäre.

Manch einer wird beim Lesen der Ueberschrift mit Tell sagen: «Was kümmert uns der Hut! Komm, laß uns gehen!»

Gewiß, Namensforschung und -deutung schafft für sich allein kein Brot. Allein als Hilfswissenschaft der Geschichtsforschung ist sie heute kaum mehr wegzudenken. Sie stützt die völkerkundlichen Tatsachen, die die Historiker feststellen, und leuchtet in manches Dunkel hinein, wo die übrigen Geschichtsquellen, Urkunden und Ueberlieferungen fehlen; sie stellt auch manchen Irrtum ins richtige Geleise, den Mutter Saga schreibseligen und vorurteilslosen Chronisten zugeräumt hat.

Es steht unzweifelhaft fest, daß ein Volk, das während Generationen ein Land besiedelt und bebaut hat, Spuren hinterläßt, die in Sprache, Sitten und Gebräuchen die Zeiten überdauern. Und ebenso sicher darf angenommen werden, daß diese Spuren um so zahlreicher sein werden, je länger ein Volk in einer Gegend gelebt hat und je höher seine kulturelle Entwicklung war.

Das älteste Volk, das uns in Sprache, Sitte und Gebräuchen seine Spuren hinterlassen hat, ist das der *Kelten*. Es ist jedoch nicht das *älteste* Volk, das unsere Gaue bewohnte. Einzelne keltische Stämme sollen sich ja erst nach dem Einfall der Cimbern und Teutonen ins Römische Reich zwischen Alpen und Jura niedergelassen haben, Stämme, die vorher ihre Sitze jenseits des Rheines hatten, die aber während ihrer siegreichen Heerfahrt nach Südgallien von germanischen Völkerschaften besetzt worden waren. Notgezwungen siedelten sich nunmehr die Sieger von Agennensis diesseits vom Rheinstrom an.

Dieses Land war aber nicht unbewohnt, und das Volk, das hier seine Aecker unter den Pflug nahm, seine Herden weidete, der Jagd und dem Fischfang oblag und sich so schlecht und recht durchs Leben schlug, wird sich gewiß nicht ohne Gegenwehr unter ein fremdes Joch haben zwingen lassen. Aber es unterlag den waffenkundigen Helvetiern, und sein Schicksal war das aller unterworfenen Völker: Wer nicht durchs Schwert fiel, diente dem Eindringling nunmehr als Knecht, wo er vorher Herr und Meister gewesen.

Welcher Völkergemeinschaft die früheren Bewohner unseres Landes angehörten, diese Frage steht noch offen. Desgleichen die andere Frage, was von ihrer Sprache, ihren Sitten und Gebräuchen von den Kelten übernommen wurde. Der jurassische Historiker Bessire weist auf zahlreiche Flihburgen hin, die aus der vorkeltischen Zeit stammen sollen, auf die Kultusstätten, ausgestattet mit Dolmen und Menhirs, von denen die keltischen Druiden zu ihrer Zeit Besitz nahmen, um daselbst ihren Göttern zu opfern; auf die vorkeltischen Grabhügel mit der Asche der verbrannten Leichen; er ist ferner der Ansicht, daß verschiedene Sagen und Legenden, die sich im Nordjura bis auf den heutigen Tag erhalten haben, dem Sagengut der vorkeltischen Zeit zugehören, und auch den alten Brauch der «Brandons», wie unser altes Fastnachtsfeuer im Jura heißt, das Sonnenwendfeuer des Frühlings, ist Bessires Ansicht nach vorkeltischen Ursprungs.

Was an Sprache, Sitten und Gebräuchen aus der vorkeltischen Zeit auf die Kelten übergegangen ist, wartet heute noch der gründlichen Erforschung; um so besser unterrichtet sind wir dagegen über die Lehnwörter unseres Wortschatzes, die aus keltischer und keltoromanischer Quelle stammen.

Die Namen unserer Flüsse und zahlreicher Bäche sind keltischen Ursprungs (Aare, Saane, Sense, Zihl, Schüß, Leugenen usw.).

Desgleichen die Namen zahlreicher Berge, Täler und Schluchten. Der *Jolimont* sollte eigentlich Galsberger heißen; denn Gals ist das keltische Schuls — französisch heißt es noch heute so —, und der Berg, an dessen Fuß die uralte Siedlung liegt, war der keltische Schules Montus, der mundartliche

Tschulimung. Von der falschen Annahme ausgehend, dieses bodenständige und lautrichtige Tschulimung sei verberneretes Französisch, verschlimmbesserte man es zu Jolimont. Der *Mistenlacherhubel*, Mont Vuilly, war der keltische Mediolacus: Mitten im See stand er zu einer Zeit, da die drei Jurassen noch ein See waren. Auch hier ist die Mundart mit dem anlautendem «M» dem keltischen Ursprung des Namens treuer geblieben als die Schriftsprache, die glaubte, dieses M durch ein W ersetzen zu müssen in Anlehnung an das welsche Vuilly. Das *Taubenloch*, mundartlich Duubeloch — die Schüßschlucht bei Bözingen — hat mit Taube, Haus- oder Wildtaube, nichts zu schaffen. Duba ist keltisch und bedeutet dunkel, finster: Dubaloch ist also die finstere Schlucht. Und dem ist heute noch so: Der «Dubechropf» ist eine dunkle Beere, und wer «dublet», ob ein «er» oder eine «sie», ob klein oder groß, alt oder jung, macht auch kein heiteres Gesicht. Im Bereich des Rätoromanischen wäre das Taubenloch ein Schüßelobel geworden, was das nämliche bedeutet.

Nicht minder zahlreich sind die Lehnwörter keltoromanischen Ursprungs, denen wir in *Haus und Hof* begegnen. Der deutschen Sprache kam einst die Fähigkeit zu, fremde Ausdrücke so vollständig zu verdeutschen, daß wir an ihnen kaum etwas Undeutsches mehr wahrnehmen, so an Mauer, Keller, Kammer, Fenster, Pfosten, Schindel, Ziegel usw. Und doch stammen alle diese Wörter aus dem keltoromanischen Sprachschatz, aus jener Sprache, die in Helvetien gesprochen wurde, als die Alemannen daselbst eindringen, die begrifflicher Weise nicht von einem Tag auf den andern erlosch, sondern bei den Hörigen und Leibeigenen — denn das waren die den Ansturm überlebenden Helvetier geworden — noch lange Zeit weiter lebte. Im täglichen Verkehr mit ihren Knechten und Mägden eigneten sich die Alemannen, die neuen Herren des Landes, zahlreiche keltoromanische Ausdrücke an, formten sie jedoch um, so wie es ihrer alemannischen Zunge am schicklichsten war. Sie verdeutschten sie, indem sie sie «entkelteten»: so würde man heute, im Zeitalter des «Entnazifizierens», sagen.

Auch zahlreiche *Ortsnamen* sind keltoromanischen Ursprungs, und zwar nicht nur die, die in jedem Lehrbuch der Schweizergeschichte genannt sind, wie Turicum, Vitodurum, Salodurum usw. Gar manche kleinere, bescheidenere Siedlung stammt ihrem Namen nach aus uralter, keltischer Zeit. Nennen wir nur einige wenige!

Pfauen (Faoug) bei Murten trägt mit Recht neben dem Pfau auch die Buche im Wappen: denn es ist dem Namen nach nichts anderes als das tessinische Faïdo oder das seeländische Pfeid und Feid, jenes, Pfeid, ein Wäldchen am Nidau—Büren-Kanal, dieses, Feid, der höchste Punkt des Schaltenrains am Bielersee, südwärts von Lüscherz. Pfauen, Faïdo, Pfeid und Feid gehen alle auf fagus zurück im Sinne von Buchenwald. Der Brauch, die Buche gelegentlich bei der Ortsbezeichnung zu verwenden, scheint also schon bei den Kelten in Übung gewesen zu sein, ganz gleich wie bei den Alemannen. Erinnerung sei an Buch, Buechli, Vogelbuch, Wallenbuch u. a. m.

Die zahlreichen *Gurzelen* gehen zurück auf curti cellare. Das waren keltische Gutshöfe, ausgestattet mit Kellern. Es scheint also, daß nicht jede keltische Hütte unterkellert war. Diesen Luxus leisteten sich nur die reichen Grundbesitzer. Darum hießen ihre Wohnstätten Kellerhöfe, curti cellare, aus dem die Alemannen Gurzelen formten.

Budley bei Vinelz, *Boudeille* bei Neuenstadt: Nicht nur nach der Buche, sondern auch nach der Birke, der Betulia, benannten die Kelten ihre Weiler und Höfe. Anders ist der Sinn dieser seltsamen Siedlungsamen wohl kaum zu erklären.

Nicht das städtliche Winzerdorf *Twann* am Bielersee hat der dortigen Juraschlucht den Namen gegeben, sondern umgekehrt die Schlucht dem Dorf. Wie bei Pfauen der franzö-

sische Ortsnamen Faoug die Herkunft des Namens besser andeutet als der deutsche, so ist es auch bei Twann der Fall. Allein das französische Douanne ist nicht la douane (Zollstätte), wie es eigentlich anzunehmen auf der Hand läge. Es geht vielmehr auf das keltische duba zurück, dem wir schon beim Taubenloch begegnen sind. Dubana, Duvana, so hieß bei den Kelten die Waldschlucht. Twann bedeutet demnach nichts anderes als das Dorf bei der finsternen Schlucht.

Bei *Schafis*, nicht weit von Twann, wächst ebenfalls ein guter Wein. Schafis (das a wird gedehnt, also nicht Schaffis!) ist die Verdeutschung von Chavannes, und dieses geht zurück auf das keltische cavana, cabana, in der Bedeutung von Schirm- und Schutzhütte am See.

Schutz und Schirm bieten auch die *Lauben*, und damit kommen wir nach weiten, umständlichen Umwegen endlich zu unserem guten alten

LAUPEN.

Wie Schafis, wie Twann, wie Gurzelen, so klingt Laupen ausnehmend gut alemannisch. Daran ist nicht zu zweifeln. Aber wie ist es mit diesem Alemannischen bestellt? Jeder rein alemannische Ortsnamen weckt bei dessen Nennung in uns irgendeine sinnliche Vorstellung, so die schon genannten «Buech», «Buechli», «Vogelbuech» und alle die vielen tausend anderen Ortsnamen alemannischen Ursprungs. Aber schon bei *Walenbuch* stutzen wir. «Walen» weckt in uns heute keine Vorstellung, es sei denn, daß wir wissen, daß wir es mit einem «welschen Buch» zu tun haben, ähnlich wie Kleinbözingen mundartlich «Wältsche-Besige» genannt wird. Das alte deutsche Wort für «welsch» war walhisch, woraus walsch und welsch wurde und «fremd» bedeutete. Unser berndeutsches «wältsch» deutet noch auf walsch hin.

Aehnlich ergeht es uns beim Namen Laupen. Wer dessen Ableitung nicht kennt, bei dem weckt dieser Siedlungsname keine sinnliche Vorstellung. Nicht wie bei dem ähnlich klingenden Namen *Laufen*. Bei diesem denken wir ohne weiteres an einen Ort an einem Wasserlauf gelegen, und zwar an einer Stelle, wo dieser gehörig im Laufe ist, wo bei starkem Gefäll der Lauf sogar zur Stromschnelle wird, wie zu Laufen am Rhein — denn «schnellen», das zum Verb gewordene Adverb schnell, ist schneller als laufen.

Wenn wir darum für *Laupen* eine Erklärung haben wollen, so sollten wir unbedingt auf das Keltische zurückgreifen, *sollten einen Fachmann, sagen wir Prof. Hubschmid in Zürich, zu Rate ziehen*.

Daß die, welche eine Deutung des Namens Laupen unternehmen haben — nach meiner beschränkten Belesenheit hierüber sind es *Christian Wehren*, *Emil Blösch* und *Hugo Balmer* — nicht aufs Keltische zurückgriffen, finde ich erklärlich; denn zu ihrer Zeit war die Keltenforschung in Verruf geraten: die ernste Wissenschaft war durch etliche Keltomanen zur *Keltomanie* geworden, indem sie alle Ortsnamen samt und sonders, auch die uraltemannischsten, aufs Keltische zurückführten.

Wie diese Keltomanen zu Werke gingen, dafür zwei Beispiele am nämlichen Siedlungsamen *Gerolfingen*, einer Dorfschaft am linken Ufer des Bielersees.

Ein Unbekannter vermutet, der Name Gerolfingen sei aus dem alten keltischen *Nugerol* hervorgegangen. Die alemannischen Einwanderer hätten einfach nur die erste Silbe «Nu» weggelassen; aus dem Rest sei dann der Sippen- und Ortsnamen Gerolfingen geworden. Daß solches eine höchst oberflächliche Wortspielerei ist, liegt klar auf der Hand.

Ein anderer, *Loys de Bochat*, fand heraus: «Gerolfingen, eine Sippe, die sich am innersten Punkt einer Einbuchtung niedergelassen hat: so lautet die wörtliche Uebersetzung des keltischen Ger-ol-vin-gen. Das mundartliche Gerlefinge deckt sich noch heute mit dem alten keltischen Ger-lin-vin-gen oder Ger-le-vin-gen, und die Lage des Dorfes, nahe an der Einbuchtung des Bielersees, entspricht vollständig dieser Deutung.»

Auch das ist, wie das vorige, handgreifliche Spielerei. Was die erste Deutung anbetrifft, so wissen wir heute unzweifelhaft, daß das keltische Nugerol, das bis ins späte Mittelalter dem Bielersee und der ganzen Gegend von Landeron bis Bö-

zingen den Namen gegeben hat, oben am See zwischen Landeron und Neuenstadt lag. Und zur zweiten Deutung ist zu sagen, daß, wenn sie richtig wäre, Gerolfingen dort liegen müßte, wo Mörigen liegt, in der Nähe des «Mörigenegge», wie heute jene Einbuchtung des Sees heißt.

Heute glauben wir ferner mit einiger Sicherheit zu wissen, daß Gerolfingen seinen Namen dem alemannischen Unterhauptide Gerwolf oder *Gerolf* verdankt, der dort, wo die Nachfahren eines verlassenen Pfahlbaudorfes sich angesiedelt, seinen Speer in den Boden pflanzte mit den Worten: Hier ist gut sein! Hier wollen wir unsere Hütten bauen! Gleich wie jenseits der Sense ein *Bosso* oder *Besso* getan haben mag oder ein *Uto*, an die unser *Bözingen* und *Utwil* erinnern.

Die alte Keltomanie hat seither aber einer ernsten Keltenforschung den Platz räumen müssen, in der sich mit besonderem Erfolge u. a. der Basler Stähelin und der bereits genannte Zürcher Hubschmid betätigen. Daß sie sich schon mit dem Namen Laupen befaßt hätten, ist mir nicht bekannt. Wäre es geschehen oder würde es geschehen, so würde wohl das eine oder andere, was uns bisher darüber gelehrt wurde, eine Läuterung und Abklärung erfahren.

Lassen wir hier wörtlich folgen, was uns bisher über die sinnhafte Bedeutung des Namens Laupen gesagt wurde. Wir lesen bei *Christian Wehren* («Der Amtsbezirk Laupen», Bern 1840, bei Chr. Fischer, Anmerkung 2, Seite 13/14):

«Ueber die Herleitung dieses Namens werden verschiedene Hypothesen aufgestellt. Manche leiten ihn ab von Lauben (Laub bekommen). Diese Etymologie entspricht der Umgebung, weil dieselbe mit Laubbäumen, Eichen, Linden und Fruchtbäumen besetzt, laubicht oder doch belaubt ist. Auch das Wappen, die Linde mit sieben Blättern und sieben Wurzeln im weißen Feld, deutet darauf hin. Andere Etymologen leiten aus dem Grunde, daß Laupen in älteren Urkunden auch Louppen geheißen wird, diesen Namen von Lupus her und erklären dies aus dem Umstande, daß der Ort in Mitte einer waldrreichen Gegend liegt, wo zu einer Zeit Wölfe gehaust, auf die man Jagd gemacht.»

Emil Blösch («Die Geschichte von Laupen», Bern 1875, Stämpfliche Buchdruckerei. I. Heft, Seite 35):

«Mit dem deutschen Laupen, Lauppen, Lopen und Loppen wechselt lange noch die französische Bezeichnung Loyes (loes, loetz, loez. Vergl. Justinger, pag. 125, Note). Eine etymologische Erklärung wird für beide wohl umsonst gesucht, oder, wenn auch die Ableitung von Laub nicht zu verwerfen wäre, die Lage der Burg am Ausläufer kräftigen Laubwaldes und das spätere Wappen des Städtchens für sich anführen könnte, — woher dann der französische Namen, der schon seit den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts völlig verschollen ist? Es ist weder eine Uebersetzung, noch eine französische Aussprache des deutschen, scheint vielmehr unabhängig von demselben und älter als dieser. Sollte nicht eher anzunehmen sein, daß das vom deutschen Munde nur schwer aussprechbare Wort Loyes allmählich Lopen (vielleicht Loipen) und Laupen wurde? Französisch sprechende Bevölkerung hat sicher nie die Sense überschritten, das Königsgeschlecht und die herrschenden Familien waren welschen Stammes nur bis zum Erlöschen burgundischer Selbständigkeit; von diesem Augenblick an kam der dominierende Einfluß in Sitte und Sprache von der deutschen Seite her.»

Hugo Balmer («Führer von Laupen», Polygraphische Gesellschaft Laupen, 1925):

«Der Name Laupen stammt ab vom germanischen laubja, das Laube oder Laubhütte bedeutet. Das Wort hat in Westgermanien laubba, später laube ergeben, in Oberitalien lobia, in der Westschweiz loye und in Frankreich loge. Die Alemannen kannten das Schriftzeichen b nicht; sie schrieben p dafür, also lauppa und Akk. plur. Louppun (bei den Lauben). Als sie dann vom 9. Jahrhundert an p und b in der Schrift unterließen, hatte sich p in der Schreibweise des Namens schon fixiert und dürfte von dieser in die Aussprache übergegangen sein. Vom 13. Jahrhundert an wurde deutsch meistens Louppen geschrieben. Loyes, Loges und lateinisch logis entsprechen der Mehrzahlform louppun. Das p in Laupen macht einen sehr alten Eindruck und läßt vermuten, daß die Ortschaft schon längere Zeit vor dem Jahre 800 bestanden hat. Sicher ist sie älter als das Schloß, welches nichts mit Lauben zu tun hat. Von was für Lauben mag der Name herrühren? Hatten sie Ähnlichkeit mit unserem «Läubli» oben im Städtchen, der Häuserreihe mit der früher durchgehenden Laube? Es werden wohl

weit vorspringende Dächer gewesen sein an Herbergen, unter denen Lastpferde und Waren über Nacht Schutz und Sicherheit fanden.»

Fügen wir hier bei, was ein neuerer Sprachforscher über den Begriff «Laube» uns zu sagen weiß (Dr. Ernst Wasserzieher, «Woher?» Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. 1941):

«Laube, ursprünglich Halle, jetzt meist Gartenlaube, mittelhochdeutsch loub, Vorhalle, Galerie, althochdeutsch louba, Vorbau, Schutzdach (irrtümlich an Laub angelehnt), altnordisch lopt = Zimmerdecke, Oberstock, italienisch (entlehnt) loggia, französisch loge.»

Und nun hören wir, wie sich jener schon genannte Keltomanne Loys de Bochat in seinem dreibändigen Werk «Mémoires critiques» um die Mitte des 18. Jahrhunderts u. a. auch zur Etymologie des Ortsnamens Laupen äußert. Das umfangreiche, mit großem Fleiß geschaffene Werk hat der Verfasser den «Gnädigen Herren von Bern» gewidmet, und es erweist sich auch hier, daß man niemals das Kind mit dem Bade ausschütten darf. Die Keltomanen, vor allem dieser gelehrte Bochat, haben nicht ganz alles aus den Fingern gesogen. Manches, was dieser herausgefunden und zusammengetragen hat, die Gründlichkeit seiner Forschung, dürfte sogar etliche Gelehrte unserer Zeit, die gerne mit ihrer Wissenschaftlichkeit prunken, ordentlich beschämen. Man lese und urteile (in freier, gekürzter Uebersetzung des französischen Textes):

«Die Erklärung des Namens *Güminen* im vorangehenden Artikel (vom keltischen *Cumm* abgeleitet, das im französischen *Combe*, im alemannischen *Gumme* auf uns gekommen ist) hat dessen keltische Herkunft sichergestellt. Die kleine Stadt *Laupen*, nicht weit von jenem Dorfe gelegen, verdankt ihren Namen der nämlichen keltischen Sprache.

Berühmt durch den großen Sieg der Berner über ihre Feinde, den Sieg, der Berns Schicksal entschied, dem der Adelsbund den Untergang geschworen hatte, gebührt dem Namen *Laupen* eine ganz besondere Aufmerksamkeit, die er übrigens auch schon wegen seinem Alter verdient.

Erst in der neueren Zeit schreibt er sich *Laupen*. In den alten Urkunden und bei den Historikern las man bis ins 17. Jahrhundert regelmäßig *Louppen*. Aber diese Verschiedenheit ändert weder an seiner Herkunft noch an seiner Bedeutung etwas.

Das keltische Wort *loub* und *loubé* (der Diphthong *ou* entspricht dem deutschen *u*. Der Uebersetzer), aus dem *Louppen* geworden ist, hat im Alemannischen die gleiche Veränderung erlitten. Es ist zu *loup* und *loubé*, heute zu *Laub* und *Laube* diphthongiert worden.

In den ältesten Zeiten blieb den Menschen nichts anderes übrig, als unter dem Laubdach der Bäume Schutz und Schirm zu suchen, wenn sie unterwegs von der Unbill der Witterung überrascht wurden, und das nämliche Wort, mit dem sie dieses natürliche Schutzdach benannten, diente ihnen dazu, eine offene aber geschirmte Unterkunft ebenfalls mit *Loubé* zu benennen. Auch die Franken nannten diese Scherme ähnlich, nämlich *Loupa*.

Beim Grafen Krafft von Toggenburg, einem Minnesänger des 13. Jahrhunderts finden wir die bezeichnende Stelle:

Hat iemand ze freuden muot,
der sol keren ze der gruenen linden,
ir wol blueden sumerbluot
mus man da bi loubé finden.

Die Kelten Englands verwendeten *loub* in ähnlichem Sinne. *Looft*, welches das ähnliche Wort ist (Gotisch *lauf*, Altbeltisch *loof*), bedeutet in Wales sowohl Stubendecke, Balkendecke als auch Stube oder Kammer. Die Bretonen machten daraus *log* und *loge*, die Italiener *loggia*. Unzweifelhaft stammen diese Ausdrücke aus dem Keltischen, so gut wie unser französisches *logis* für Wohnung und *loger*, wohnen (er hätte auch *le loyer*, den Mietzins, beifügen können). Desgleichen ist unser französisches *loge* (Theaterloge) aus dem Keltischen übernommen worden, sowie *louye* (oder *Loye*, die welsche Bezeichnung für *Laupen*).

Ähnlich wie *Laupen* erklärt Valois (ein Gelehrter, auf den sich Bochat öfters beruft) den Namen *Lob*, wie eine berühmte Abtei im belgischen Hennegau einst hieß. Heute nennt sie sich *Abtei von Lobes*, lateinisch *Lauba*, *Lobis*, auch *Laubia*.

Ein Wald bei Orléans erscheint in alten Urkunden unter dem Namen von *Logium*. Heute heißt er *la forêt des Loges*. Ich weise auf dieses Beispiel hin, weil es ebenfalls dafür zeugt, daß das französische *loge* vom keltischen *loub* und *loubé* abgeleitet ist, worunter sowohl das Laub der Bäume zu verstehen ist, als auch der Schutz und Schirm, den das Laubdach bietet...

In seinen weiteren Ausführungen wendet sich Bochat mit aller Bestimmtheit gegen einen gewissen *Plantin*, der ein *Laupen* will gefunden haben, das *eine Gans im Wappen* führt, der aus diesem Grunde *Loye* von *l'oye* (heute *l'oye* geschrieben) herleiten möchte. Ob Bochat unser *Laupenwappen* nicht kannte, daß er dieses jenem anderen Gänsewappen nicht gegenüberstellte, die siebenblättrige *Laupenlinde*, die heraldisch aus den ursprünglich drei *Lindenblättern* geworden ist, das zudem den Vers des Minnesängers aus dem *Toggenburg*, den er anführt, so hübsch illustriert?

* * *

Wenn ich nun meine eigene Meinung in dieser Frage äußern darf — sie mag so irrig sein wie alle anderen — so hätte ich zu sagen:

1. Man nehme nichts als bare Münze, als was sich als solche klipp und klar erwiesen hat. Um der Wahrheit möglichst nahe zu kommen, höre man in überlegender Ruhe alle Meinungen an, auch wenn sie einem hart wider den Strich gehen sollten.

2. Von Eckermann stammt das klassische Wort gegenüber seinem hochverehrten Goethe: «Hier irrt der Herr Rat.» Auch auf den gelehrten Wasserzieher paßt dieses Wort, wenn er die Meinung vertritt, *Laube* werde «irrtümlicherweise» an *Laub* angelehnt.

3. Bochat, der den Namen *Laupen* aus dem Keltischen ableitet, scheint mir auf dem richtigen Wege zu sein. Er gibt damit zugleich eine glaubwürdige Erklärung für den französischen Namen *Loyes*, mit dem selbst der wortkundige *Blösch* nichts anzufangen weiß, wie er aufrichtig zugibt, was ihn als Forscher in meinen Augen besonders ehrt. Denn etwas nicht zu wissen, ist keine Schande, und solches frei zu bekennen erst recht nicht, im Gegenteil! Das macht erst den rechten Weisen aus, im Gegensatz zu jenen andern hohlen Nichtswissern, die tun, als ob sie alles wüßten. Das bezieht sich nicht etwa auf *Christian Wehren* oder *Hugo Balmer*, die den anderen Weg der Weisen gehen, indem sie entweder den französischen Namen übergehen oder, wenn sie ihn nennen, uns keine Erklärung darüber aufdrängen.

4. Wenn ich mir Rechenschaft geben will, wo die *Laube* gestanden und wie sie etwa ausgesehen haben möchte, die unserer guten Stadt *Laupen* den Namen gegeben haben soll, so wandle ich in Gedanken zur alten Landschreiberei, der heutigen Wirtschaft zur Saanebrücke mit der lustigen «Rößlittaffäre» an der linken Ecke, schreite durch den Torbogen unter dem neuen Tanzboden durch, der an Stelle alter Remisen und Stallungen erstellt worden ist, und setze mich linker Hand in die kleine Vorhalle, die ebensogut eine tessinische *Loggia* sein könnte, und wo es gar angenehm zu rasten ist, wenn es draußen zur Sommerszeit windet und hützt, oder — und dann ist es erst recht lieblich in jener offenen *Laube* — wenn die milde Abendsonne ihren letzten Gruß hineinsendet. Vor der *Laube* führt der *Galgenauweg* durch, der, an gefährdeter Stelle durch die *Römerschwelle* gesichert, einst zur alten Brücke, später zur Schiffbrücke führte und, wer weiß, in uralter Zeit sogar zur *Römerbrücke* geführt haben mag. Die *Römerschwelle* mit den quergelegten Stämmen ist ganz die Art der römischen «Knüppelstraßen», die die Römer überall dort anlegten — im Großen *Moos* stoßen wir häufig auf sie —, wo wegen dem schlechten Untergrund eine *Fahrbahn* nicht anders anzulegen war. Die Möglichkeit ist da, daß neben der *Zufahrtsstraße* durch die *Senke* hinter dem *Eichholz* noch ein weiterer Weg zu jenem *Flußübergang* führte, daß der alte *Kriechenwil-* und *Gammenweg* durch den *Stierenmattgraben*, der bei der alten *Landschreiberei* in den *Galgenauweg* einmündete, Anno 1324 keine *Neuanlage* war, sondern eine *Ausbesserung* eines alten *Kelten-* oder *Römerweges*. Und ebensogut könnte es sein, daß die alte *Landschreiberei* an der Stelle gebaut worden wäre, wo einst eine *keltorömische Rast- und Poststation*, ein *Loggiabau*, gestanden haben mag. Seitdem die *Saane* das einstige *flußwärtsgelegene Vorgärtchen* weggeschwemmt und die *Fundamente* des alten Gebäudes bis zu tiefst bloßgelegt hat, wäre es ein leichtes, festzustellen, ob die *Grundmauern* nicht *keltische* oder *römische* Spuren aufweisen, also daß man annehmen könnte, dort wäre der *Laubenbau* zu suchen, der unserer Stadt sowohl den deutschen Namen *Laupen* als auch den welschen, *Loyes*, eingetragen hat. Das sind *Hypothesen* und sollen als solche gewertet werden!

5. *Hugo Balmer* ist der Ansicht, daß es sich um mehrere *Lauben* werde gehandelt haben, indem er «bei den *Lauben*» als *Akk. plur.* von *Laupa* (*Laupun*) bezeichnet. Es kann sich dabei aber ebensogut um den *Lokativ*, antwortend auf die Frage *wo?*, handeln. Der *Lokativ* wurde mit den Endungen *e*, *en*, *n* und *ne* gebildet, und häufig ist dann diese Form zur *Nenn-* und *Rufform* geworden. So beispielsweise bei den *Zunftnamen* zu *Pfistern*, zu *Schmieden*, zu *Gerbern* usw. So auch bei den *Gasthofnamen*: Aus den ursprünglichen «zum *Bären*», «zum *Leuen*», «zum *Hirschen*» usw. wurde kurzweg der *Bären*, der *Leuen*, der *Hirschen*.

Justinger redete nie von *Bernern*, *Bielern* usw., sondern stets im *Lokativ*: die von *Berne* (selten die von *Bern*), die von *Bieln* oder die von *Bielne* (selten die von *Biel*). Bei diesen beiden Städten setzte sich der *Lokativ* nicht als *Nennform* durch, es wäre denn, daß das welsche *Bienne* auf *Bielne* zurückginge, was aber die *Belenushypothese* von *Biel* nicht wahrhaben wollen! Bei *Laupen* aber (und zahlreichen anderen Ortsnamen) verhält es sich offenbar wie bei den *Zunft-* und *Gasthofnamen*: aus dem *Lokativ* «bei der *Lauben*» (*Einzahl, Dativ*) ist der *Nominativ* *Laupen* geworden.

In der *Schriftsprache* wenigstens. Die *Schreiber*, die aus verschiedenen *Kanzleischulen* hervorgegangen sind, mußten doch zu erkennen geben, daß sie in der *Grammatik* daheim waren! Die *gesprochene Rede*, die *Mundart*, aber kümmerte sich um diese *Finessen* wenig, und so heißt es noch heute: *z'Loupe* und *vo Loupe*, *bi Gott!* Erst wenn einer aus dem *Mühlenbergviertel* nach *Laupen* hinuntersteigt, dann geht er «uf *Laupen-ach*»; aber jenes *n* ist nicht das *n* des *Lokativs*, sondern ein *Bindungs-n*.

6. Nun zum französischen *Loyes* für *Laupen*. *Blösch* gibt als weitere welsche Formen *Loes*, *Loez* und *Loetz* an. Die beiden letzteren dürften als *verdeutschte Loyes* aufgefaßt werden. Von *Bochat* wissen wir nun, daß er *Louyes* und *Loyes*

(auch ohne *s* auftretend) als *Nebenformen* von *Loge* und *Loggia* betrachtet, die alle auf das keltische *lub*, *lube* oder *luba* zurückzuführen seien und sinngemäß sich mit dem deutschen *loub*, *louba* oder *loubé* decken. *Blösch* vermutet auch ganz richtig, daß *Loyes* die ältere Namensform für *Laupen* sein könnte. *Loge*, *Loggia* und *Loye* dienten dem Verkehr als *Raststation* für *Mensch* und *Zugtier*. Die *Römerbrücke* über die *Saane* weist mit Sicherheit darauf hin, daß, wenn hier eine solche *Raststation* stund, sie *Loge*, *Loggia* oder *Loye* hieß, lange bevor die *eingewanderten Alemannen* dazu kamen, sie ihrer *Bauart* wegen, *Loubé* zu nennen.

Und nun noch das frühe *Verschwinden* des welschen Namens *Loyes*. Das ist leicht zu erklären. Die *Alemannen* waren kein *Handelsvolk*. *Welsche Händler* besorgten den *Warenaustausch*. *Welsche Händler* waren es auch, die *Loyes* als *Raststation* im Land herum bekannt machten. Als nun aber kürzere und bessere Wege aus dem *Welschland* ins deutsche Gebiet führten, von *Murten* über *Gümmenen*, von *Freiburg* über *Flamatt*, nahm *Laupens* einstige Bedeutung als *Rast- und Durchgangsstation* ab. Die *mißlichen Brückenverhältnisse* trugen weiter dazu bei, den einst regen Verkehr über *Laupen* eingehen zu lassen. Mit dem *Ausbleiben* der welschen *Kaufleute* kam auch der Name *Loyes* außer Gebrauch und *Uebung*, und das fiel mit dem *Uebergang* *Laupens* an *Bern* zusammen. *Bern* hatte verschiedene *Interessen*, den *Handelsweg* über *Laupen* eingehen zu lassen.

Verschollen und *vergessen!* Das war für *Loyes* nicht des *Sängers Fluch*, wohl aber *Laupens Schicksal*. Indem die kleine *Reichsstadt Laupen* für gut genug erfunden wurde, *Kaiser Heinrichs*, des *Luxemburgers Romfahrt* mit anderen *veräußerten Reichslehen* finanzieren zu helfen, ward dessen *Nieder-gang* als *Raststation* im westöstlichen *Handelsverkehr* eingeleitet.

P. Balmer, Biel

Die Restauration der Kirche von Laupen

Unsere heutige Kirche wurde im Jahre 1734 erstellt. Aus Anlaß ihres zweihundertjährigen Bestehens erschien im «Achtzigler» vom Silvester 1954 ein von Herrn Sekundarlehrer Hürlimann verfaßter Aufsatz über die Geschichte unseres Gotteshauses. Diesem Bericht ist unter anderem die interessante Tatsache zu entnehmen, daß erst 1854 die erste Orgel und die erste Heizung in unsere Kirche kam. Bis zu dieser Zeit versah den Dienst dieser Einrichtungen ein Singkollegium auf der einen Seite, warme Kleider und einfaches Leben auf der andern Seite. Diese erste, im Chor aufgestellte Orgel wurde schon im Jahre 1877 durch eine neue ersetzt, welche auf die Empore zu stehen kam. Eine dritte Orgel fand dann im Jahre 1915 wiederum im Chor ihren Platz. Sie diente bis zum Jahre 1947. Die Heizung überlebte sich weniger rasch: Ende 1900 wurde ein neuer Ofen aufgestellt und 1917 installierte man eine vollständig neue, sogenannte *Niederdruckdampfheizung*, welche ebenfalls bis 1947 diente, in den letzten Jahren allerdings mehr schlecht als recht. Das Innere der Kirche wurde im Jahre 1891 renoviert. Damals kam der Zementboden hinein sowie die Kirchenbänke, die so gar nichts Kirchliches an sich hatten. Im gleichen Jahr wurden von privaten Donatoren in hochherziger Weise drei Kirchenfenster gestiftet, welche im Chor eingesetzt wurden. Das Fenster mit dem Reiterstandbild *Rudolfs von Erlach*, des *Siegers von Laupen* im Jahre 1359, wurde gestiftet von den Frauen *Elise Rufenner-Herren*, *Magdalena Ruprecht-Thomet* und *Marie Ruprecht*, *Notars*. Dieses *Glasgemälde* zierte das *Mittelfenster* im Chor und wurde 1915 anläßlich der Aufstellung der neuen Orgel ins erste Fenster

des Schiffs versetzt, gegenüber der Kanzel. Die beiden andern Fenster «*Durchs Kreuz zur Krone*» und «*Bete und arbeite*» wurden gestiftet, ersteres von *Frau Louise Jenzer-Ruprecht*, letzteres von *Frau Albertine Jenzer-Sandoz*.

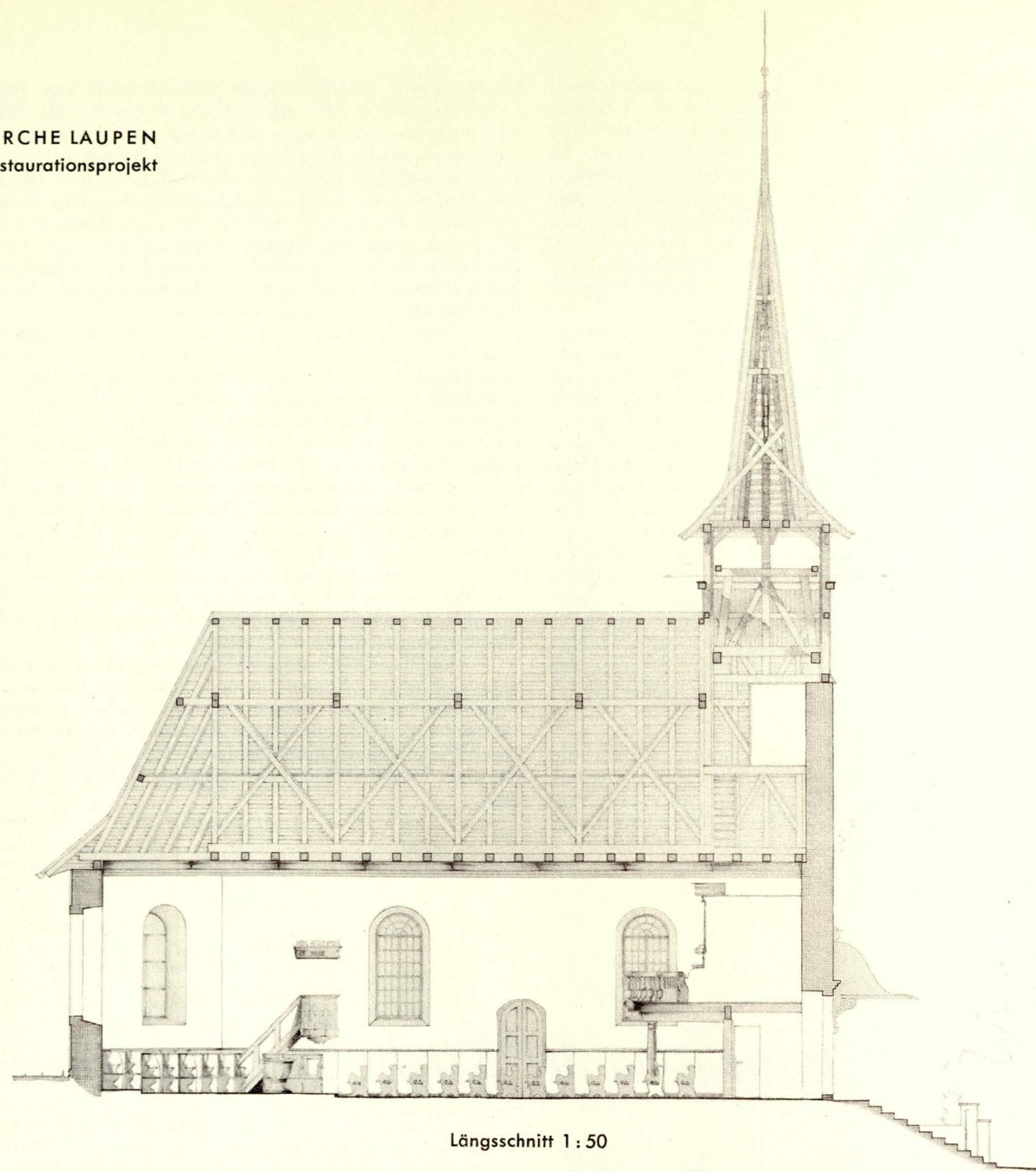
Seit 1891 wurde am Innern der Kirche nichts mehr geflickt, abgesehen etwa von untergeordneten Erneuerungen, wie *Weißelung* der Wände und *Neubemalung* der *Wandsprüche*.

Von *Renovationen* am Aeußern der Kirche seien erwähnt die *Neubedachungen* des *Turmes* im Jahre 1895 und 1937 sowie die *Einfriedigung* des *Kirchenplatzes* mit einem *Eisenzaun* im Jahre 1902.

Nicht nur der Zahn der Zeit, der an einem Gebäude nagt, sondern auch die *Aenderung* der *Auffassungen* und des *Geschmackes* sind es, die ein *Bauwerk* nach einer gewissen *Zeitspanne* alt und *erneuerungsbedürftig* machen.

So sahen sich die *kirchlichen Behörden* schon seit Jahren wieder vor der *Notwendigkeit*, die Kirche abermals einer *Renovation* zu unterziehen. Seit langem konnte die *profane Kirchenbestuhlung* und der *zementene Fußboden* nicht mehr befriedigen, ebenso waren *Wände*, *Decke* und *Empore* *überholungsbedürftig* geworden. Das alles hätte aber kaum genügt, um in der heutigen teuren Zeit, in der alle *Unternehmen* nicht unter *Arbeits-* wohl aber unter *Arbeitermangel* litten, die *Renovation* auszuführen. Es waren aber die *defekt* gewordene *Heizungsanlage*, die während mehrerer *Wintern* zwang, die *Gottesdienste* an kalten *Sonntagen* nach dem *Schulhaus* zu verlegen, sowie die nicht mehr befriedigende *Orgel*, welche eine *Restauration* nicht mehr länger aufschieben ließen. Das Pro-

KIRCHE LAUPEN
Restaurationsprojekt



Längsschnitt 1:50

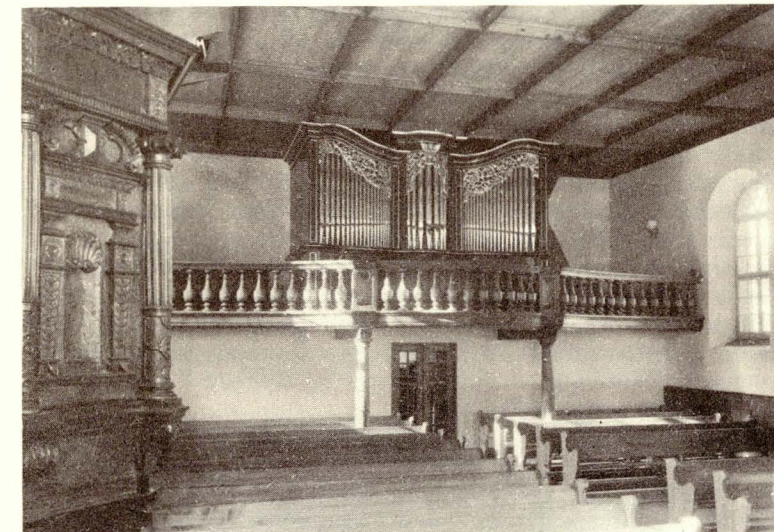
blem war um so schwieriger zu lösen, als die Kirchgemeinde über keinen Ausbaufonds verfügte. So setzte sich im Kirchgemeinderat zunächst die Ansicht durch, daß die Renovation in drei Etappen, verteilt auf einen Zeitraum von etwa 20 Jahren, durchzuführen sei. In einer ersten Etappe wären Fußboden, Bänke und Heizung erneuert worden, in einem zweiten Anlauf würde man die Empore erneuert und eine neue Orgel geschaffen haben und letztens wäre als Krönung eine neue Decke zu erstellen gewesen. Die kirchlichen Behörden kamen aber bald einmal zu der Überzeugung, daß bei einem solchen schrittweisen Ausbau man nie zu einem einheitlichen Ganzen gelangt wäre, ganz abgesehen davon, daß die einzelnen Arbeiten ineinander übergreifen und ohne ganz erhebliche Mehrkosten nicht getrennt hätten ausgeführt werden können.

Bereits im Jahre 1945 hatten die Architekten Ernst Indermühle, Bern, und Ernst Stooß, Liestal, den Auftrag erhalten, Vorschläge für den Umbau zu unterbreiten. Sie sollten mit diesen Vorschlägen den Behörden die notwendigen Unterlagen in die Hände geben. Nachdem dann die Kirchgemeindeversammlung vom 6. Mai 1946 dem Rat Auftrag erteilt hatte, «die Vorarbeiten tunlichst an die Hand zu nehmen» und an einer späteren Versammlung «über das Bauvorhaben und dessen Finanzierung Bericht und Antrag zu stellen», wurden die gleichen Architekten wiederum beauftragt. Die Ausschreibung eines Planwettbewerbess hielt man nicht für nötig, bot doch insbesondere der erstgenannte Architekt mit seinen reichen Erfah-

rungen im Kirchenbau volle Gewähr für eine zufriedenstellende Erfüllung der Aufgabe. Beide Architekten waren zur gemeinsamen Ausführung der Arbeiten bereit, doch mußte dann Herr Stooß krankheitshalber auf die Mitarbeit verzichten. Im November 1946 legte der Architekt Pläne und Kostenvorschlag vor. Letzterer sah für den Ausbau des Innern der Kirche mit Inbegriff einer neuen Orgel einen Aufwand von Fr. 111,500.—, während für das Äußere Fr. 16,500.— vorgesehen wurden, zusammen Fr. 128,000.—. Nun konnte man daran gehen, die Frage der Finanzierung zu prüfen. Zum vorneherein wurde dabei in Rechnung gestellt, daß bis zur Ausführung mit einer Verteuerung zu rechnen sein würde. Deshalb rechnete man von Anfang an mit einem Gesamtaufwand von Franken 140,000.— bis Fr. 145,000.—. An eigenen Mitteln konnten Fr. 20,000.— in Rechnung gestellt werden, da der Ausbaufonds bis Ende 1947 auf diese Summe angewachsen sein würde. Es stand ferner ein Kostenbeitrag seitens des Synodalrates in Aussicht, so daß durch Darlehen etwa Fr. 120,000.— zu beschaffen waren.

Da die Kirchgemeinde Laupen bis heute keine Kirchensteuern erhebt, ihre finanziellen Lasten vielmehr durch Beiträge der dem Kirchspiel Laupen angehörigenden Einwohnergemeinden Dicki und Laupen gedeckt werden, hing die Ausführung der Restauration von der Zustimmung dieser Körperschaften ab. Beide Gemeinden zeigten großes Verständnis. Bereits für 1946 wurden die Beiträge erhöht, für Laupen auf

Fr. 11,050.—, gleich 6,5 % der Steuererträge, für Dicki auf Fr. 1700, gleich 8,9 %. Diese Beiträge von zusammen Franken 12,750.— hätten ermöglicht, nach Deckung der ordentlichen Verwaltungskosten für den Zinsen- und Amortisationsdienst des vorgesehenen Darlehens jährlich eine Summe von Franken 6000.— zu verwenden. Auf diese Weise hätte sich das Darlehen in 35 Jahren ganz tilgen lassen. Die Kantonale Gemeindedirektion stimmte diesem Finanzierungsplan nicht zu. Sie verlangte vielmehr Tilgung der Schuld in 25 Jahren. Das bedeutete, daß die Annuität auf Fr. 7000.— erhöht werden mußte. Die Einwohnergemeinden mußten nochmals angegangen werden. Laupen erhöhte seinen Beitrag auf Fr. 11,800.—, Dicki auf Fr. 1950.—. Bauprojekt und Finanzierungsplan fanden die Genehmigung des Kirchgemeinderates und so konnte dieser am 10. März 1947 vor die Gemeinde treten mit einem in alle erforderlichen Details gehenden Projekt, welches die Versammlung einstimmig guthieß. Der Kirchgemeinderat wurde ermächtigt, mit dem Bau zu beginnen, sofern die Offerten der Handwerker sich einigermaßen im Rahmen des Voranschlages halten würden. Es zeigte sich die erwartete Erhöhung der Kosten auf Fr. 138,000.—. Der Bau konnte verantwortet werden. Nach Pfingsten 1947 wurde mit den Arbeiten begonnen. Im Spätsommer 1948 war die Restauration beendet.



Beachtenswerte alte Kanzel und neue Orgel

Das Werk ist vollendet und man darf sicher beifügen, daß es gut gelungen ist.

Der Leitgedanke der Restauration war der, daß der Umbau sich dem Grundcharakter unserer Kirche anzupassen hatte. Unser Gotteshaus ist im Vergleich zu andern Kirchen nicht alt. Es wurde vor zweihundert Jahren bewußt im Gegensatz zum damals überlieferten Kirchenbau erstellt, nicht aufgeteilt in zwei mehr oder weniger voneinander getrennte Räume, sondern als Hallenkirche, in der Schiff und Chor einen Raum darstellen. Wenn auch die Kirche barock genannt wird, so ist sie doch einfach und streng, entsprechend unserem protestantischen Glaubensbekenntnis. Gerade diese Einfachheit dürfte aber ihren Grund auch darin haben, daß das Städtchen Laupen damals, und zwar schon seit Jahrzehnten und Jahrhunderten, ziemlich arm daran war. Die Bedeutung als Brückenkopf zwischen Sense und Saane, die dem Städtchen früher eine gewisse Blüte gebracht hatte, war längst dahin, andererseits stand auch für die Zukunft keine Besserung in Aussicht.

Dem Stil der Kirche hat sich die Restauration angepaßt. Nur so konnte das gesteckte Ziel, eine einheitliche, geschlossene Gesamtwirkung zu schaffen, erreicht werden.

Betritt man durch das Hauptportal die Kirche, so steht man im Gegensatz zu früher zunächst in einem Vorraum und gelangt erst dann durch eine Flügeltür in den eigentlichen Kirchenraum hinein. In diesem ist der kalte Zementboden im Schiff ersetzt durch einen festen Holzboden auf Balkenlage mit entlüftetem Hohlraum. In den Gängen wurden Zürcher-Tonplatten gelegt. Der Sandsteinboden im Chor wurde über-

holt. Die alten Gartenbänke mußten echten und dennoch bequemen Kirchenbänken weichen. Sie lassen den Wänden entlang schmale Gänge offen. Das Wandtäfer ist niedrig und zieht sich in ununterbrochener Linie durch Schiff und Chor. In diesem sind zwei Reihen von Chorstühlen angebracht, so daß ein großer Raum um den Altar frei bleibt. Die alte, kunstvolle Kanzel wurde liebevoll aufgefrischt, etwas weiter ins Chor zurückversetzt und tiefer angebracht. Die weißen, leicht abgetönten Wände schmücken wirkungsvolle Wandleuchter, welche den Raum mit einem sehr angenehmen Licht füllen. Die Empore wurde etwas tiefer gesetzt und erhielt eine neue, in edler Schweifung verlaufende Brüstung mit schön gearbeiteten Doggen. Die neue Decke ist durch Längs- und Querprofile in Rechtecke aufgeteilt. Die schöne Fensterwölbung wurde im Gegensatz zum bisherigen Zustand bis zur Innenmauer fortgeführt, so daß sie erst jetzt voll zur Geltung kommt. Die Türe auf der Südseite, welche nie benützt worden ist, wurde zugemauert. Bestuhlung, Wandtäfer, Empore und Decke wurden in dezenter Abstufung des Tons gebeizt.

Reiflich überlegt wurde die Frage, welches Heizsystem an Stelle der ausgedienten Heizung treten sollte. Gestützt auf die vielen eingeholten Auskünfte entschloß man sich zur elektrischen Fußschemelheizung, ergänzt durch Heizkörper auf Fenstersimsen und bei den Portalen.

Das Kleinod der Kirche stellt die neue, auf der Empore plazierte Orgel dar. Sie wurde nach Plänen von Orgelexperte Ernst Schieß durch die Firma Kuhn in Männedorf erstellt. Es handelt sich um ein Orgelwerk mechanischen Systems mit pneumatischer Registratur. Sie umfaßt 16 Register mit reichster Klangfülle. Ihre äußere Formgestaltung ist barock, in Schnitzerei, Farbe und Goldverzierung bewußt hervorgehoben.

Den Altar ziert eine wertvolle, von Künstlerhand gestickte Decke, ein Geschenk von Frau Hilda Ruprecht-Hauf, Laupen, entworfen und ausgeführt von der Laupener Kunstgewerlerin, Fräulein Hedi Bärtschi. Frau Rosina Zingg-Brönnimann sel. schenkte ein gediegenes Abendmahlstuch mit Servietten.

Von den eingangs erwähnten drei Glasgemälden im Schiff bleibt dasjenige mit dem Sieger von Laupen erhalten, während die beiden andern mit Einwilligung der Stifter resp. deren Erben beseitigt werden. Im Laufe des Jahres 1949 wird die Kirche dann durch drei neue Chorfenster nach Entwürfen von Kunstmaler Zehnder in Bern bereichert werden. Zwei dieser Fenster wurden gestiftet von der Bürgergemeinde Laupen und Herrn Fürsprecher Fritz Ruprecht in Bern. Für das dritte wurde in der Kirchgemeinde und im protestantischen Schulkreis Fendringen eine Sammlung veranstaltet, in der Fr. 15,000.— zusammengetragen wurden.

Dieses schöne Ergebnis gestattete dann auch die gleichzeitige Inangriffnahme der Renovation des Außen der Kirche und deren Umgebung. Von den äußeren Arbeiten seien vor allem erwähnt die Reparatur des Daches, Neuanstrich der Außenmauer, Ueberholung des Sandsteins, neue Umfassungsmauer, Beseitigung des Eisengitters usw.

Die Kirchgemeinde Laupen darf sich des Werkes freuen. Jedes Menschenwerk ist Stückwerk. Der Geschmack ist eigenwillig und vielfältig. So kann die Kritik vielleicht an diesem oder jenem Detail ansetzen. Als Ganzes hält das Werk die Probe!

An der am Sonntag, den 14. November stattgefundenen Einweihungsfeierlichkeit begrüßte der Kirchgemeindevorstand Otto Ruprecht die geladenen Gäste und versammelten Kirchgemeindeglieder. Er dankte allen am Umbau beteiligten Personen. Es kamen weiter zum Wort Herr Pfarrer Paul Jahn mit einer Festgottesdienstansprache, die Herren Architekt Indermühle, Orgelexperte Schieß, Synodalrat Wolfensberger und Einwohnergemeindevorstand Ernst Zingg, Laupen. Herr Münsterorganist Kurt Wolfgang Senn führte die Orgel einer großen Festgemeinde vor, auf der Violine begleitet von Konzertmeister Theo Hug, Bern.

Zum Schluß sei an dieser Stelle nochmals all den Personen gedankt, die sich um das Zustandekommen der Restauration verdient gemacht haben. Mit Namen sei an dieser Stelle nur gedacht des Herrn Ernst Ruprecht, des künstlerischen Beraters für den Umbau, und des Herrn Kirchgemeindevorstandes Walter Rohrer, der unter Entlastung von Kirchgemeindevorstand und bestellter Baukommission eine Unmenge von Arbeit geleistet hat, die nur zum kleinsten Teil sichtbar geworden ist.

Alte Laupner

Abraham Klopffstein, Bruder des Fritz Klopffstein, alt Feilenhauer und Burgerschreiber, war *Amtsnotar in Nidau* von 1861 bis 1885. Er führte sein Bureau in vorbildlicher Weise und stund bei der gesamten Bevölkerung zu Stadt und Land in hohem Ansehen. Politisch war er fortschrittlich eingestellt, begnügte sich aber bescheidenweise, im zweiten Glied seinen politischen Bürgerpflichten nachzukommen. Einzig als *Amtsrichter* ließ er sich portieren und wählen, und amtierte als solcher von 1881 bis 1885. Daneben war er noch *Amtsverweser* (1880—1881) und *Amtsgerichtsschreiber* von 1865—1878. (Diese Angaben stellte mir in liebenswürdiger Weise Herr Amtschaffner Erwin Favre zur Verfügung, der sich noch gerne an seine einstige Bureaulehrzeit in Laupen, im Notariatsbureau Emil Freiburghaus, zurück erinnert.) Dem guten Ruf des Notariatsbureaus Klopffstein entsprach auch der materielle Erfolg. Am Südeingang des Städtchens steht heute noch das alte Klopffsteinhaus, das, mit seinem gepflegten Ziergarten, einst eines der stattlichsten Gebäude in Alt-Nidau war.

Sein einziger Sohn Adolf, ein Waffenkamerad von Schmid Sämi im Bären, wurde Kaufmann. Er erwarb von der Burgergemeinde Nidau das Erlenwäldchen am See und richtete daselbst, als Pionier auf diesem Wirtschaftsgebiet, eine der ersten *Hühner-, Enten- und Gänsefarmen* unseres Landes ein. Das Unternehmen nahm einen verheißungsvollen Anfang. Von weit her, u. a. auch vom Gutshof Richterswil, kamen Interessenten, die großzügigen Anlagen, namentlich die Aufzucht in Brutkästen, zu besichtigen. Adolf Klopffstein aber mußte Erfahrungen sammeln, und das Lehrgeld, das er dafür zahlte, ging ins «Guttuch». Als er hätte zum Ernten kommen können, starb er leider in jungen Jahren. Unter seinem Nachfolger, dem die Mittel nicht so zur Verfügung standen, ging das Unternehmen ein. Aber ein erster Anfang auf diesem für die Schweiz so wichtigen Wirtschaftsgebiet war durch Adolf Klopffstein in Nidau gemacht worden. Adolfs beide Söhne, die noch nicht schulpflichtig waren, als ihr Vater starb, wanderten schon in jungen Jahren aus nach Uebersee.

*

Abraham Balmer, Lehrer (1796—1866). Ein Zögling Fellenbergs. Er lernte zu Hofwil seine Frau kennen, eine Barbara Zeender von Schlieren, die bei Fellenberg Köchin war. Wenn Schmalhans Küchenmeister war bei Schulmeistern, was mitunter etwa vorkam, dann wanderte die tapfere Frau sonntags in der Frühe mit einem leeren Körbchen über Frauenkappen, Wohlen, Uettligen zu Fellenbergs und kehrte gleichen Tags mit gefülltem Körbchen wieder heim. Was tut eine gute Mutter nicht, ihre hungernden Kinder zu sättigen! Und Kinder hatten Schulmeistern zwölfe an der Zahl, zehn Buben und zwei Dirnlein. Da reichete das magere Schulmeisterlöhnlein von Anno dazumal nicht weit, und als Ratsschreiber ward ihm auch kein fürstliches Gehalt ausgesetzt!

Wie sein Freund Emanuel Karlen von Boltigen, der seine Schwester Magdalena heiratete, wurde Abraham Balmer animiert, sogenannte *Normalkurse* zur Heranbildung von Lehrern einzurichten. Karlen tat es in Wimmis, Balmer in Laupen. Das war zur Zeit, da es noch keine Lehrerseminarien gab. Noch erinnerten sich die Enkel jenes Abraham, in den kleinen, blau gestrichenen Tannenbettstättchen geschlafen zu haben, die einst dessen Normalschülern als Lagerstätt dienten, und dem Schreiber dieser Zeilen war es noch vergönnt, einem dieser Normalschüler von Laupen die Hand zu drücken. Es war zu Nidau im Herbst 1895 und betraf den ehemaligen Oberlehrer Schmutz von Nidau, herkommend aus Oberried bei Murten, anlässlich seines sechzigjährigen (!) Lehrerjubiläums. Dieser Schulmeister Abraham Balmer hat sich in der bernischen Schulgeschichte einen Ehrenplatz gesichert.

*

Dr. Hans Balmer. Sein Leben liest sich wie ein Roman. Als frühverwaister Enkel des vorgenannten Abraham

Balmer findet er Aufnahme in der Familie seines Onkels, Johann Rudolf Balmer, Gemeinde- und Burgerschreiber, und ward dort gehalten wie der älteste Bruder der fünf eigenen Söhne. Mit schönen Gaben des Geistes ausgestattet, war es sein inniger Wunsch gewesen, zu studieren; aber selbst für das billigste Studium, das Lehrerseminar, waren die Mittel nicht aufzutreiben, und überhaupt, sein Onkel und Vormund war gegen diesen Studiengang eingestellt, prinzipiell! Keiner seiner Söhne sollte das Schulmeisterlos ihres Großvaters erleben! Er starb aber zu früh, um diesen seinen Willen durchzusetzen, und er hätte sich wohl im Grabe umgedreht, wenn er erfahren hätte, daß dennoch deren drei, mit Hans, dem ältesten, von dem hier die Rede sein soll, sogar ihrer vier, diesen Studiengang einschlugen. Den Schicksalstücken war eben auch der resolute Ratsschreiber einer löblichen Stadt Laupen nicht gewachsen, besonders da ein frühes Grab sein Veto illusorisch machte.

Fürs erste mußte Hans, eigentlich Johannes Friedrich getauft, ins Handwerk. Zerknirscht, aller Hoffnung bar, trat er bei einem Tapezierermeister in Biel, einem weitläufigen Verwandten seiner Tante und zweiten Mutter, in die Lehre. Im Pfarrhaus zu Twann wurde dem von aller Welt verlassenem Jungen — so kam er sich vor — ein neues Hoffen zu teil, sein ersehntes Ziel, aus eigenen Kräften, doch noch zu erreichen. Albert Bitzium, der Sohn des großen Gotthelf, predigte damals dort. Unser Johannes Friedrich, im leicht verzeihlichen Irrtum befangen, jener Pfarrer sei Gotthelf selber, von dem er schon so manches schöne Buch gelesen, ging eines Sonntags nach Twann zur Predigt, um den großen Meister von Angesicht zu Angesicht kennenzulernen. Pfarrer Bitzium fiel der fremde Junge, der so andächtig seiner Predigt lauschte, auf, und er lud ihn ins Pfarrhaus ein, und da ihm des Lehrlings Art wohl gefiel, verlebte dieser fortan manchen Sonntag im gastlichen Twanner Pfarrhaus, wo ihm die reiche Bücherei zum Selbst- und Weiterstudium offen stand.

Nach der Lehrzeit ging's auf die Wanderschaft und ans Geldverdienen. Aber mit dem letzteren hatte es seine Mucken. Das Geld flog ihm so leicht zur Tasche hinaus! Da dachte er, als Seemann, der selten an Land kommt, könnte ihm das Sparen besser gelingen. Das war in der Folge auch der Fall. Seiner guten Kenntnisse in der Mathematik wegen — sein ehemaliger Lehrer war mit ihm weit über das Pensum der Sekundarschule hinausgegangen — nahm er schon als Schiffsjunge eine Sonderstellung ein. Die Hamburger Seemannsschule öffnete ihm den Weg zum Unter- und schließlich zum Steuermann. Als er ein rundes Stämmchen erspart hatte, kehrte er in die Heimat zurück, seinen Jugendtraum zu erfüllen. Das Schicksal war ihm günstig gesinnt: Sein väterlicher Freund, Pfarrer Bitzium von Twann, war unterdessen bernischer Regierungsrat und kantonalen Erziehungsdirektor geworden. Hans trat als gereifter junger Mann ins Seminar Münchenbuchsee ein und machte nach einem Jahr schon das Lehrerexamen, setzte seine Studien an der Berner Hochschule fort und erwarb mit der Dissertation über «Die nordwestliche Durchfahrt» die Würde eines Doktors der Philosophie. Nun waren seine Finanzen erschöpft. Er mußte ans Geldverdienen denken. Er fand Anstellung in der Auswanderungsagentur Zwischenbart in Basel. Von dort wandte er sich der Journalistik zu, arbeitete u. a. am Schweizer Handels-Courier in Biel und habilitierte sich als Privatdozent für Geographie an der Berner Hochschule. Er kandidierte mit Brückner als ordentlicher Professor. Sein Gegenkandidat wurde gewählt. Sein väterlicher Gönner, Regierungsrat Bitzium, war nämlich unterdessen gestorben. Damit war dem jungen Gelehrten Gelegenheit geboten, als Beistand und Berater der Hinterlassenen dieses trefflichen bernischen Staatsmannes, die vielen Wohltaten zu vergelten, die er in diesem vom wahren christlichen Geist erfüllten Hause empfangen.

Obschon er eine geschickte Feder führte, war Journalismus und Schriftstellerei doch nicht seine letzte Bestimmung. Als Schriftsteller hat er einige beachtliche Schriften herausgegeben, z. B. «Seemanns Leiden und Freuden», «Hans Wald-

mann», eine Versdichtung u. a. m. Seine Zeit verlangte etwas anderes von ihm. In Paris hatte die Photochemie in Verbindung mit der Zinkotypie in der Herstellung von Clichés neue Bahnen beschritten. Hans reiste nach Paris, das neue Verfahren zu studieren. Zurückgekehrt, gründete er mit Albert Schüler von Biel, der an der Schwanengasse zu Bern sein Berner Bureau hatte, die «Zinkotypie» und spätere «Kunstanstalt Schüler & Balmer» in Bern. Aus kleinen Anfängen am Philosophenbach in einer alten Gerberei wuchs das Unternehmen bald zu einer blühenden Kunstanstalt in einem zweckdienlichen Neubau am Balmweg im Beaumontquartier zu Bern

heran, das zahlreichen künstlerisch veranlagten Mitarbeitern Arbeit und Verdienst verschaffte. Und das ist dieser ehemalige Waisenknabe, für den die geringen Mittel zum Seminarstudium nicht flüssig gemacht werden konnten, aus eigener Kraft und Energie geworden. Leider starb dieser Laupenbürger schon im rüstigen Mannesalter (1910), und da sein Geschäftsfreund Albert Schüler kinderlos starb und Hansens einziger Sohn für das graphische Gewerbe keine Neigung zeigte, ging das Unternehmen an eine neue Gesellschaft über (Kunstanstalt Schwitler & Cie.).

P. B

1648 - 1948

1648 Westfälischer Friede, Schluß des Dreißigjährigen Krieges, Loslösung der Schweiz (de jure) vom Deutschen Reich . . . 1948 hundert Jahre Bundesverfassung, in allen Parlamenten gefeiert . . . Was braucht jetzt der «Achetringeler» auch noch in dieses Horn zu stoßen!

Reden wir also von etwas anderem, bescheidenerem! Die Zahl 1648 steht an drei Orten, über dem westlichen Estrichfenster, an einem großen Bug derselben Seite und an der schönen, geschnitzten Eichentüre des sogenannten neuen Schlosses gemalt und eingekerbt. Und tatsächlich bedeutet diese Zahl das Jahr der Erbauung dieses Schloßteils. Während über das Alter des andern Teils, des südlichen, sogenannten alten Schlosses, heute natürlich durch An- und Umbauten auch nicht mehr im ursprünglichen Zustand, nur Vermutungen bestehen (Balmer in seinem Führer von Laupen gibt das Jahr 950 als ungefähres Baudatum an, während Türlers im «Berner Taschenbuch auf das Jahr 1925» nicht vor 1000 gehen will), wissen wir vom neuen Schloß durch Urkunden genau, wann und warum es gebaut wurde. Im folgenden stützen wir uns im we-

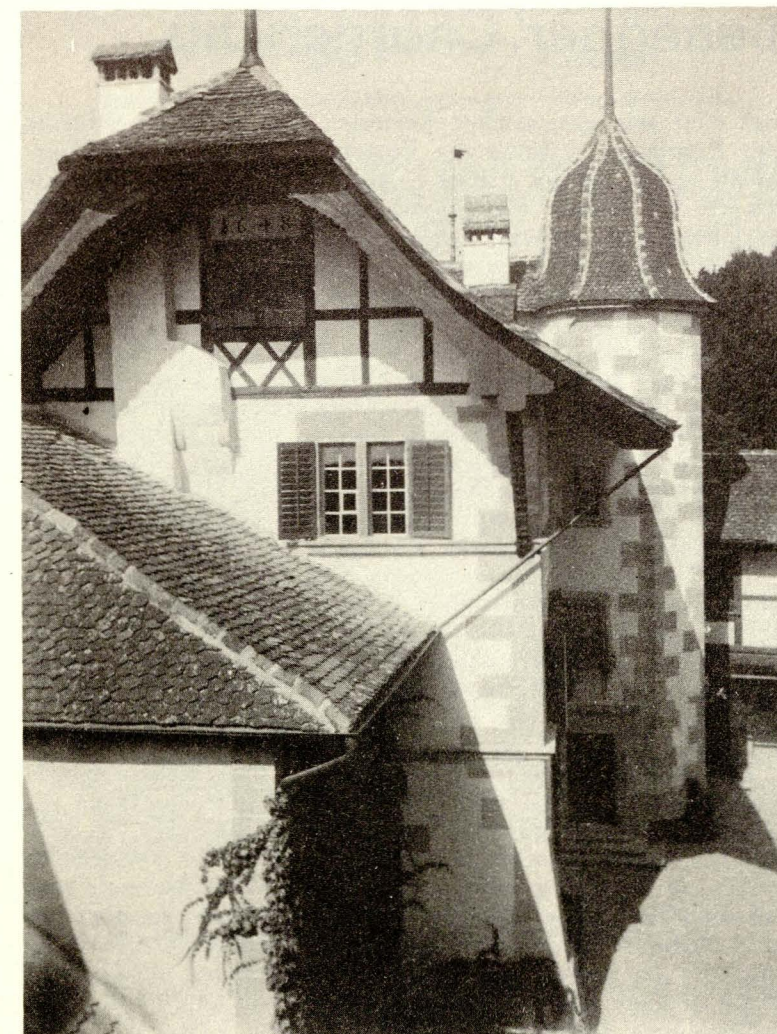
sentlichen auf die erwähnten Ausführungen Türlers, die immer noch die vollständigsten über Bau und Schicksal unseres Schlosses sind.

Anlaß zum Neubau gaben die mißlichen Wohnungsverhältnisse im Schloß. Mit dem Aufkommen einer gehobenen Wohnkultur gehörte Laupen je länger je weniger zu den angenehmen Landvogteisitzen. Unsere Landvogteiwappen geben darüber interessante Auskunft. Sie zeigen nur am Anfang, und später, als das Los für die Besetzung der Landvogteien eingeführt wurde, «bessere» Namen (zuerst Bubenberg, Blankenburg usw., und nach dem Los von Diesbach, Dachselhofer, von Mülinen).

«Unter der Verwaltung des Vogtes Simeon Nötiger entschied sich der Rat zu einem Neubau. Am 21. Januar 1647 wurde dem Vogte bewilligt, das nötige Holz hauen zu lassen, wobei ihm noch eingeschärft wurde, auf die günstigen Himmelszeichen zu schauen. Der Galmwald lieferte 14 Eichen und 40 Tannen; aus dem Steinbruch von Grunenburg an der Saane bei Gurmels führten Gurmeler auf Schiffen Sandsteinquadern herbei. Ziegelsteine kamen von Freiburg und Dachziegel von Ziegelried oberhalb Lyß. Leider fehlt die Jahresrechnung vom Juli 1647 bis Juli 1648. Wir wissen jedoch aus der folgenden Rechnung, daß der Zimmermann Peter Schuhmacher von Laupen alle Zimmerarbeit leistete. Zudem hat er seinen Namen durch die Buchstaben PSM und die Zahl 1648 an der westlichen Stütze des Dachstuhls verewigt. — Leider bleibt uns dagegen der Name des Tischmachers verborgen, der die hübsche Haustüre am Treppen- oder Schneggenturm verfertigt hat; sie weist eine gute Renaissancefüllung auf. Die Fensterrahmen wurden mit Oel getränkt, wofür zwei Maß verrechnet wurden. In die Fenster kamen nicht weniger als 350 Scheiben, die der Glaser Hans Nielaus lieferte. Daß man damals besser als heute Aufrichtfeste zu begehen wußte, zeigen folgende Rechnungsposten: «Am 4., 5., 6. und 7. September 1648, als man die große ufricht gehalten, über den landwyn us, so myn hochehrender hr. seckelmeister von Werdt ufßin geschickt, da des ersten tages 16 personen, des andern 45, des dritten und vierten tages 14 personen sich befunden, für 5 mal des tags, macht 89 pfund . . .» «Denne ist mit ufrichtung der huben ob dem schneggen und uffzüchung selbigen holzwerks durch 22 personen zu abend und znacht an spyß und wyn verbrucht 35 pfund 6 schilling 8 Pfennig», dazu noch 2 Pfund Kerzen, weil es Nacht war . . . (Türlers).

Wenn wir doch mit Jubiläen angefangen haben: Gerade dieser Turmhelm wurde (nicht zum erstenmal, wie aus mehreren Handwerkerzeichen hervorgeht) im Herbst 1948, dreihundert Jahre nach seiner Aufrichtung, renoviert. Dabei fanden sich Kupfermünzen aus den Jahren 1816 und 1850 und eine Handvoll verrottetes Papier vor. Die Münzen, wie auch solche von 1948, wurden mit einem Stück Pergament, worauf die an der Renovation beteiligten Unternehmen und die derzeitige «Schloßbesatzung» verzeichnet sind, nebst einer Sammlung von Marken, gestiftet vom Gefangenwärter, wieder in die Kugel der neuen kupfernen Windfahne verbracht, wohlverschlossen in einem kupfernen Behälter.

Ein weiteres Jubiläum, diesmal nur ein zweihundertjähriges, feiert ein Teil des alten Schlosses, die heutige Waschküche, an deren Türe die Zahl 1748 eingemeißelt ist. Sie ist die



Das „neue Schloß“ mit angebautem Treppenturm

daß während des 30jährigen Krieges auch bei uns große Armut herrschte und ganze Scharen fremder und einheimischer Bettler umherzogen. Diese mußten irgendwie gepflegt und des Abends einquartiert werden, wenn man es nicht vorzog, eine Betteljagd zu veranstalten und die Vaganten mit rücksichtsloser Härte aus der Gegend zu vertreiben. Auch anderwärts war es mit der Bettelei nicht besser, wie aus einer Notiz des Chorgerichts Lenk aus dem Jahre 1627 deutlich hervorgeht: «... ist angebracht worden, man sollte all 14 tag in der Kilchen ufnän, wieweyl der Heimschen und frömbden armen so vil sind, daz man us dem Kilchengut und Almusensekel nit allen mag z'hilff kon...»

«1628... uff disem tag ist vor Chorgricht erschienen der krämer in der Auw (Dorf) von wegen, das er an einem sonntag mit dem rächen gwächs zusammenghufflet.»

Wenige, aber vielsagende Worte! Im Jahre 1634 wurde eine Frau zitiert, weil sie gesagt hatte, «si sye froh, daß das Wirtshaus (Bären) verbrunnen. 10 Schilling buß.»

«1640. Der Caspar Löffel zu Brüggelbach hat syn wyb gantz gröwlich hert zerschlagen. Er: Ir böses muul sye darfür ein Ursach!»

Trotz allen Bemühungen und verhängten Strafen erfährt die Sittlichkeit keine Besserung. Peter Balmer schickt seine Magd auf den Kirschbaum statt in die Kinderlehre, der Hans auf der Flüh betrinkt sich gleichwohl im Zollhaus enet der Sense, und der Ueli Forster in der Au «traktiert groblich sin eigen Husfrouw mit einem halben Zuunstecken». Andere lachen während der Predigt, während der Schulmeister Hans Schaller sich weigert, weiter vorzusingen. Als ihn der Pfarrer darob ernstlich zur Rede stellt, antwortet der Sünder lachend, «er habe syn Psalmenbuch verkauft, damit er syn Chorgerichts buß wegen Spielens geben könne». Er mußte vor dem Gericht Abbitte leisten und erst noch 5 Stunden absitzen.

1672 wurde der gleiche Hans Schaller durch den Chorweibel zitiert, weil er in der Täubi geschworen hatte: «Gott welle ein zeichen thun und er welle, daß der boden sich ufthete und ihn verschlucke, wann er falschlich mit dem Zeender (Einzüger des Zehntens) umgangen.» Das löbliche Chorgericht entsetzte sich dermaßen, daß der sündige Schulmeister einen Herdfall tun mußte und «uff den knäuen Gott um verzeihung bitten», während nebdrand der Pfarrer des Schwurs Kraft mit Beten zu brechen suchte.

«1654... zitiert Hans Flühmann im Grund, weil er eine häßliche und unnachbarliche Tat begangen.» Er soll beim Mähen der Hausmatte zu seinem Knecht gesagt haben, «er welle dem Lien (seinem Vetter und Nachbar) uff den birlich machen.» Der Knecht riet ihm, «die Unflat nicht daruff, sondern darunter zu machen». Ungefähr eine halbe Stunde später hat der Seckelmeister Lien Flühmann «den Unflat frisch uff einem syner birlich funden... Haben wir (das Chorgericht) uff solchem Umstand viel schließen können und deßwegen Hans Flühmann, weil er auch an der Kilchweihe im Zollhuß an der Sensenbrugg getantzet, umb drei Pfund gar wohl funden straffwürdig zu syn!» Er mußte außerdem Abbitte leisten.

1656 trug eine Jungfrau aus der Süri das Abendmahlsbrot in der Hand an den Platz. Sie erhielt für ihr Vergehen eine Gefängnisstrafe diktiert. «... ist aber anderthalb stunden darauf durch das Heiterloch entschlossen...»

«1657. Sonntags, den 31. May ist vor einer Ehrsamem gmeind allhier zu Neuwegg im Hus Gottes abermalen eine Besatzung und eine Bestätigung eines Ehrsamem Chor- und Ehegerichtes daselbst beschehen. Und zwar durch den Hoch- und Wohlgerächten, Ehrenvesten, frommen und fürsichtigen und wohlwysen Herrn Johann Jacob Bucher, dieser Zyt des Kleinen Rathes löblicher Stadt Bern und hochehrenden und wolbestellten Landgerichts Venner des Ehrsamem Landgerichts Sternenberg.»

Vorsitzender oder Statthalter war damals Ulrich Freiburghaus zu Neßlern; Chorrichter: Lienhard Flühmann, Grund, Jakob Tschirren, Au, Burkhard Mader, Bärfischenhaus, und Peter Freiburghaus, Wyden. Das Amt eines Chorweibels oder Bieters hatte Bendicht Grogg inne.

«1658. Vor Chorgericht zitiert Peter Fuchs Frauen, weil sie durch die ganze Predigt geschlafen, und Hans Flühmann, weil er an der Papischen Kilbi gewesen in der Sensenbrugg.

Der Alt Weibel umb ein Pfund gestrafft, wegen tabackens und trinkens im wirtshaus.»

«1660. Citiert Hans Hirsiger, weil er vor der Predig ein sack voll gwächs z'Müli tragen und dadurch die Kilchenlüt geerget hat.»

«1665. Peter Strit hat sich us Füllerei us der predig begeben und alsbald bei der Kilchmure eine unzucht begangen und kotzet. Vermahnung und 10 Schilling Buß.»

Auch der Aberglaube spukte in den Köpfen besorgter Eltern. So bezichtigte 1665 eine Frau, deren Kind erkrankt war, ihre Nachbarin als Hexe. «Sie sehe es ihr wol an, sie sey bei zweyen wahrsagern gewesen, beid haben gesagt, sie habe das Kint verderbt.» Sie mußte sich deswegen vor Chorgericht verantworten.

«1667. Bendicht Fryburghuß z'Neßleren, weiln seine Söhn an ein Bättag und Sonntag den Räbhühneren grichtet und gefangen. Hat eingeredt, er heige nit drum gwüßt, d'Söhn heigens hinderrucks than, hat aber die Räbhühner verkauft und den nutzen genommen. 10 Schilling.»

«1665. Uli Flühman und Peter Schaller wägen Jagens an ein Sonntag ein ieder umb 1 Pfund büßt, ebenso Ulli Freiburghaus und Hans Thomy.»

«1672... ward Hans Thomen, Kilchmeyer, wägen Jagens an ein Sonntag und Schießens uff ein Hasen umb 1 Pfund gebüßt.»

Andere wurden zitiert wegen «Spielens mit Charten, Gygens an ein Hochzyt, Schwingens, Steinstoßens und Kuglenwerffens». Ein anderer, «weilen er den Füchsen nachgegangen». Der unverbesserliche Lien auf der Flüh erhielt sogar ein halbes Jahr «Schallenwärrch» diktiert.

Hans Franz Schnell, der in den siebziger Jahren das Pfarramt versah, war ein überaus scharfer und unerschrockener Hüter der obrigkeitlichen Ordnung. Er ließ Männer und Frauen ganzer Gemeindeviertel zitieren und bezichtigte sie des Unfleißes im Besuche der Predigt und Kinderlehre. Auch mit Peter Stöckli, dem Kirchmeyer, hatte er einen Strauß auszufechten. Darüber schreibt er selbst:

«Als ich ihm befohlen, er solle dem Schulmeister anfangen etwas an synen Lohn geben, hat sich gweigeret, dem bättelvogel synen Lohn usrichten.» Stöckli wendet ein, er wolle zuerst die gmeinde fragen, worauf ihm der Predikant entgegnet: «Die Oberkeit hab es der gmeind befohlen, der und nid der gmeind müßte man folgen. Und wenn ers nicht tue, sei er seines Amptes entsetzt aus Ungehorsam wider die Oberkeit. Hat umb verzeyhung bitten.»

Aber auch ein Pfarrer macht nicht die ganze Gemeinde aus. Der Sünder werden nicht weniger, der Vergehen auch nicht. Fünf Bürger werden ertappt, daß sie des Sonntags «biren ufgeläsen». Ein andrer schüttelt Mostobst, während der Sigrist den übrig gebliebenen Abendmahlswein trinkt.

Mit der Schule und den Schulmeistern steht es bodenbös. Es nützt nichts, daß die Väter wegen Schulversäumnis ihrer Kinder vor Chorgericht beschickt werden, und die armen Teufel von Lehrern müssen ihr geringes Löhnli vom Kilchmeyer geradezu erbetteln und sonst noch viel Ungemach erdulden, da sie in den meisten Fällen den ärmsten Hütten entstammen und der allgemeinen Spottsucht ausgesetzt sind.

«1679. Joseph Fryburghaus, der alte Kilchmeyer, hat sich geweigert, dem Schulmeister Christen Flüman seyn Schullohn zu geben. Ist ermahnt worden, er solle dem Sch. sein Löhnli vollends geben nach unser gnädigen Herren Schulordnung.»

1678. Peter Freiburghaus, der Chorrichter und Weibel, ist trunken im Wirtshaus und zerrt den Schulmeister Schwendmann am Boden herum, «daß der Stuhl umbfällt und er den Kopf ufschlacht... und jemehr der ander um fryd hätten, destomehr der Weibel gelestert und nit nachlassen, bis er hindersich über die Näbentürschwellen gefallen und alle viere obsich kehrt.»

«1687. Vincenz Wyß, der weiland hier Schulmeister gsin, hat sich angemeldet, er wolle den Rest Vorsinglohn. Er habe 20mal vorgesungen und 44 Batzen erhalten, sei ihm aber für den tag 4 Batzen geordnet worden. Ist ihm vorgehalten worden, er habe liederlich Schul gehalten und viel versäumpt.»

In den achtziger Jahren steht der «schlimm Benz uf der Flüh meh als nid vor Chorgericht». Er ist ein notorischer Trinker, verspricht jedesmal Besserung, kehrt aber nicht einmal von der Gerichtssitzung ohne Rausch nach Hause. Aber auch Frauen kranken in diesem Spittel.

«1687. Die alte Zwygarti hat sich vor 14 Tagen so voll ge-

sossen im Zollhaus, daß sie danach in der Kinderlehr jederman ärgernuß gegeben und zum gelächter worden.»

1692 mußte der Chorweibel den «schlimmen Benz» (Bendicht Flühmann) nach Laupen in das Gefängnis führen. Er berichtet nachher: «Hat nach Gewohnheit um verzeihung bätten und gesagt, es seien noch vile liederlich Lumpen, sie hätten nid all in der Kefi platz!»

Dem Pfarrer wird geklagt, «der Schulmeister Hans Tröhler lehrte zu tief in der Kinderlehre und biswylen nid rächt».

1747. Erschien der Metzger ohne Seitengewehr zum heiligen Abendmahl. «Ist ermahnt worden, hinfüro in geziemend habit zur Communion zu erscheinen. Hat sich entschuldiget, er habe doch einen Hirschfänger getragen.»

1749. Als sich der Schulmeister Schneider am Tage des Schulexamens vollgetrunken, mußte er sich vor Chorgericht verantworten. «Ist ihm wegen seiner Armuth mit der geltbuß verschonet worden.»

Einer wählt das kleinere Uebel: 1750 versprach ein Bauer seiner Magd die Ehe und gab ihr als Pfand 35 Batzen. Vor Chorgericht erklärte er jedoch, «er sei nit gesinnet, sie zu heurathen». Da wurden die Herren rätig, den Fall dem Oberchorgericht in Bern zu unterbreiten, worauf der zitierte Fischer seinen Sinn änderte und sagte, «so wolle er sie doch lieber heurathen!»

Die Allmacht des Chorgerichts erlischt

Die umwälzenden Ereignisse während der französischen Revolution mit dem Drang nach Freiheit und Gleichheit blieben nicht ohne Einfluß auf die bisher unbedingte Autorität der bernischen Chorgerichte. Beim Lesen der Protokolle spürt man geradezu von Seite zu Seite, wie die Macht allmählich den Herren Gerichtssälen entgleitet. Schon wagt es einer, sich über die Beschlüsse des geistlichen Gerichts hinwegzusetzen. Ein anderer läßt sich in eine scharfe Polemik mit dem Vorsitzenden ein, während leichtere Händel, die früher Gegenstand eifriger Erörterungen waren, gar nicht mehr angezeigt werden und folglich auch nicht zur Behandlung kommen. Dagegen häufen sich nun die zur Anzeige gelangten Paternitätshändel in geradezu erschreckender Weise. Auch gegen die Sektiererei wird weiter scharf durchgegriffen, wie das folgende Beispiel zeigt.

1819 erschienen sieben Bürger von Nattershaus, die der Sektiererei angeklagt waren, vor Chorgericht. Sie gaben zu, weder Predigt noch Abendmahl mehr besucht und die Handlungen zu Hause vorgenommen zu haben. Sie versprachen einhellig Besserung und gelobten, keine geheimen Zusammenkünfte mehr abzuhalten und auf die Verbreitung der Irrlehre zu verzichten. Jeder wurde zu einer Buße von 1 Pfund verurteilt.

Am 12. August 1821 erschien eine Barbara Etter aus Oberried vor Chorgericht, weil sie hatte verlauten lassen, der Pfarrer predige nicht aus der Bibel. Letzterer trieb sie nun in die Enge, ohne sie aber in bezug auf das Laienpredigertum eines bessern belehren zu können, weshalb der Handel dem Oberamt Laupen überwiesen wurde.

Dem Chorgericht war auch die Aufgabe überbunden, die Väter unehelicher Kinder ausfindig zu machen, um die Alimamente einzutreiben und möglichst wenig aus öffentlichen Mitteln bestreiten zu müssen. Zwei Chorrichter begaben sich als sogenannte Genistzeugen zur fehlbaren Weibsperson, um sie in ihrer schwersten Stunde einem eingehenden Verhör zu unterziehen.

Lassen wir die Richter Lienhard Marschall und Christen Freiburghaus selbst berichten:

«1820. 27. Juni. Wir wurden zu der Maria Luise Mader be-rufen. Wir befragten sie während ihren Geburtsschmerzen zu wiederholten Malen, wer der Vater sei. Sie nannte jedesmal den... Da aber die Geburt des Kindes noch nicht erfolgte, entfernten wir uns für diesmal wieder.»

Zwei Jahre später gebar die nämliche Person ein zweites uneheliches Kind, worüber die zwei gleichen Zeugen vor Chorgericht folgendes rapportierten: «Wir, die bestellten Genist-männer, begaben uns am 16. Horner zu ihr. Sie hatte ihr Kind bereits zur Welt geboren und beharrte auf ihrer Aussage, daß der... Vater ihres Kindes sei.»

Die Versäumnis der Kinderlehre wurde wesentlich strenger

geahndet als die Schulversäumnis. So mußte ein Fehlbarer 15 Batzen entrichten und 24 Stunden absitzen. Auch die Sonntagstheiligung wurde nach wie vor bestraft.

«24. November 1824. Christen Köchli zu Dörishaus wurde angezeigt, daß er an einem Sonntag während des Gottesdienstes Wäsche aufgehängt habe, was hier seit Jahren verboten. Er erkennt, gleich am Morgen die linigen Hemden aufgehängt zu haben.»

«1825. Bendicht und Hans Hügli sollen wegen Sonntagsskandal, da sie drei Pfund Buße nicht bezahlen, mit drei Tag Gefängnis bestraft und aus der Gemeinde gewiesen werden.»

Die Vorschriften wurden immer lockerer gehandhabt, und die Chorrichter versahen ihre Amtspflichten nicht mehr mit der früher beobachteten Aufmerksamkeit. Ja, das Oberamt Laupen fand sogar, das Chorgericht Neuwegg entscheide zu voreilig, was vom damaligen Pfarrer Bähler mit Entrüstung zurückgewiesen wurde.

Noch 1828 baute man an das Gemeindehaus eine Zelle für chorgerichtlichen Strafvollzug an. Benutzt wurde sie wahrscheinlich nicht mehr oft; denn anfangs 1832, im Anschluß an die Kämpfe um die Volksfreiheit, wurde auch das hiesige Chorgericht aufgelöst. Es nannte sich von nun an *Sittengericht*, welches von der Einwohnergemeinde gewählt und vom Regierungsstatthalter beeidigt wurde. Die Funktionen des Oberchorgerichts übernahm das Amtsgericht.

Der Machtbereich des Sittengerichtes wurde zusehends eingeschränkt, was Pfarrer Bähler am 28. Horner 1841, nach einem unerfreulichen Handel, zu folgender vielsagender Protokoll-eintragung veranlaßte: «Es handelt sich um die Autorität hiesigen Sittengerichtes, das wenig aufgelegt ist, sich von Sektieren an der Nase herumführen zu lassen.»

Vorübergehend mußten die Kompetenzen wieder etwas erweitert werden, gestützt auf eine Notiz vom 7. Juli gleichen Jahres: «Unfug und Nachtlärm drohen überhand zu nehmen. Mit Vergnügen begrüßt das Sittengericht die strengen Maßnahmen gegen Ueberhandnehmen der Unfugen, Schlägereien zu Tag und Nacht in und außen der Wirtshäuser und gibt die Versicherung ab, daß auch es, soviel in seinen Kräften steht, zur Verhinderung der bedauerlichen Auftritte beizutragen.»

Man redete jetzt wenigstens miteinander. So fragt am 25. Juni der Bauer Eymann das Sittengericht an, ob er heute (am Sonntag) heuen dürfe, «da das Wetter zweifelhaft sei und der Barometer falle». Das Gericht entschied, «es sei heute keine Notsache, weil die Woche schön gewesen und hier im Dorf am meisten Aufsehen und auch noch wegen der nahen Kantonsgränze gemacht werde».

1852 wird aus dem Sittengericht der Kirchenvorstand als Vorgänger des heutigen Kirchgemeinderates. Inzwischen ist die erste Bundesverfassung in Kraft getreten. Der einzelne Bürger ist berechtigt, am politischen Geschehen des Landes aktiv teilzunehmen. Mächtig regt sich das Gefühl der Freiheit und Gleichberechtigung. Die Lehrer weigern sich sogar, während des Gottesdienstes vorzusingen, und gelegentlich überbordet der Unternehmungsgeist der wie Pilze aus dem Boden schießenden Vereine.

Anfangs 1855 gibt Pfarrer Appenzeller in einer Protokoll-eintragung seiner Entrüstung über die zunehmende Sonntagstheiligung Ausdruck. Er schreibt, es fänden politische Wahl-verhandlungen statt mit all ihren Stürmereien, Leidenschaft, Roheiten und Ungezogenheiten. Von obenherab sei ein sehr schlimmes Beispiel der Sonntagstheiligung gegeben worden. Wie die Regierung, so trieben's auch die Gemeinden und Gesellschaften. Es gebe Schützen- und Turnfeste, Spazierfahrten, allerlei Geschäftlimacherei. Man beschäftige sich am Sonntag bis zum Kirchenläuten mit Eingrasen, ja sogar mit Heuen und Ernten, Eggen und Säen, Wäscheaufhängen und Kugelschießen auf den Straßen und dergleichen.

Abschließend sei noch stichwortartig der Inhalt zweier Visitationsberichte über unsere Gemeinde wiedergegeben. Der eine stammt aus dem Jahre 1866 und lautet: «Weder besondere Licht- noch Schattenseiten in Glaubenssachen. Durchschnittlich ernstes Festhalten am evangelischen Glauben. Die Sektiererei ist im Abnehmen begriffen. Im Sittenzustand ist eine Besserung eingetreten, es gibt keine groben Verbrechen mehr. Handhabung der Zucht und Ordnung recht, Jugenderziehung in Schule und Haus gut. Jedoch hat die Zunahme der Winkelwirtschaften vermehrte Schnapserei zur Folge.»

Im Bericht über den Sittenzustand wird der Bevölkerung 1872 das Zeugnis ausgestellt, sie zeichne sich aus durch Arbeitsamkeit, häuslicher Sinn, Einfachheit und Dienstbarkeit. «Der Bauernstand bewahrt den guten Ruf. Hingegen bringen Handel und Verkehr (Marktgang nach Bern) rohe Redensarten, Gewinnsucht und Wirtshausleben und Entfremdung der Familie. Sieben Prozent der Kinder werden unehelich geboren. Der Kiltgang ist noch im Flor. Es wird zuviel Branntwein produziert und getrunken. Daraus entstehen Ehezwise, Familienstreitigkeiten und Roheiten. Wenn auch die Mehrzahl der Lehrer und Lehrerinnen versucht, dem Mangel (an religiöser Erziehung) abzuwehren, besteht doch die Tendenz, die Schule von der Kirche unabhängig zu machen. Dem Religionsunterricht wird zuwenig Sorgfalt geschenkt, und es

würde bei einzelnen Lehrern kein Widerspruch entstehen, wenn der Religionsunterricht aus der Schule verbannt würde.» Die noch bestehende Lücke bis zur Gegenwart auszufüllen und entsprechende Vergleiche zu ziehen, sei dem Leser überlassen. Wir wollten durch die Darstellung der Geschichte eines kirchlichen Gerichts vor allem zeigen, wie vieles sich während drei Jahrhunderten gewandelt hat. Die Protokolle sind oft sehr unterhaltsam und vermitteln ein recht anschauliches Bild vom Leben und Denken sowie den Sitten und Bräuchen unserer Vorfahren. Wer den Ausführungen aufmerksam gefolgt ist, wird bemerkt haben, daß sogar die Geschichte des Staates Bern und der Eidgenossenschaft in den Aufzeichnungen eines löblichen Chorgerichts von Neueneegg teilweise ihren Niederschlag gefunden hat. *Hans Beyeler*

Die Wohnkolonien in Neueneegg

„Neugrund“

Immer ist nach verheerenden Kriegen Wohnungsmangel festgestellt worden, auch in unserm Land, das doch nicht unter den schrecklichen Zerstörungen litt. Weil Sicherheit und Rendite fehlten, war die private Bautätigkeit äußerst minim, so daß dem Uebel auf anderer Basis begegnet werden mußte. Nicht nur in Städten, auch auf dem Lande mit etwas Industrie, sahen sich die Gemeinden gezwungen, Hand anzulegen, um den prekären Verhältnissen auf dem Wohnungsmarkt wirksam entgegenzutreten zu können. Da aber bei einem 60prozentigen Aufschlag der Baukosten ohne kommunale und staatliche Hilfe nichts realisiert werden konnte, gewährten denn auch Bund und Staat in der Folge Subventionen in der gleichen Höhe, wie sie die Gemeinden bewilligten.

Auch in Neueneegg herrschte die gleiche Kalamität, weshalb einige Arbeiter der Firma Dr. A. Wander AG. auf Initiative des Herrn W. Scheidegger die Gründung einer Baugenossenschaft beschlossen. Die Gründung erfolgte am 21. Juli 1945. In den folgenden Versammlungen einigte sich die Genossenschaft dahin, das Projekt der Herren Jenni & Mäder zur Ausarbeitung in Auftrag zu geben. Wie man es sich kaum anders gewohnt ist, unterstützte die Firma Dr. Wander AG. das Bestreben ihrer Arbeiter mit Wort und Tat. Einmal verpflichtete sie sich mit einer Summe von 20.000 Franken à fonds perdu und befürwortete dann auch an der Versammlung der Einwohnergemeinde vom 29. Dezember 1945 die Annahme des Subventionsgesuches in der Höhe von 10 Prozent der Bausumme. Auch die Gemeindebehörde, vor allem Präsident Marschall und Gemeinderat A. Stämpfli, setzten sich tatkräftig dafür ein. Letzterer referierte über das Bauvorhaben mit dem Erfolg, daß die stark besuchte Versammlung dem Begehren einmütig zustimmte. Gestützt auf diesen Beschluß konnten denn auch die Beiträge von Bund und Kanton gesichert werden.

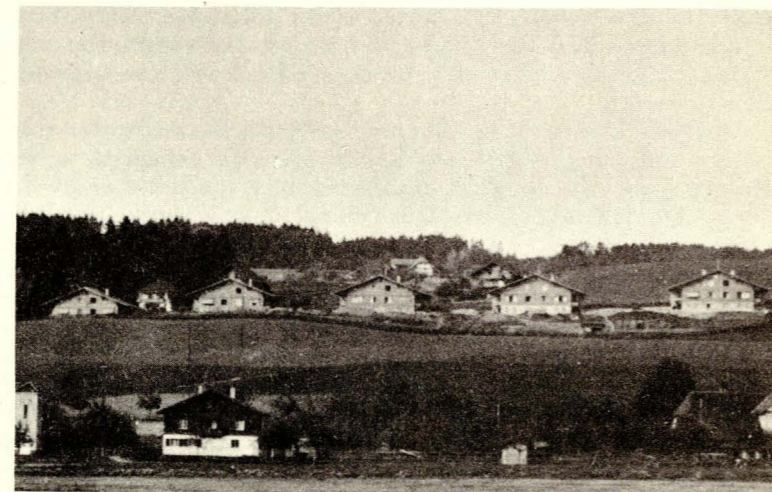
Die Finanzierung gestaltete sich wie folgt: Die Gesamtkosten der fünf Doppelwohnhäuser beliefen sich auf Franken 360.000.—. Daran konnten Fr. 88.500.— durch Subventionen gedeckt werden. Im weitem übernahm die Firma Dr. Wander AG. 20.000 Franken, und das Eigenkapital der Genossenschaft betrug ebenfalls 20.000 Franken. Den großen Rest stellte die Pensions-, Witwen- und Waisenkasse der Firma Wander in ersten und zweiten Hypotheken zur Verfügung.

Über die Bautätigkeit sei kurz folgendes registriert: Bei günstigem Wetter wurde im April des laufenden Jahres mit dem Erdaushub begonnen. Alle Arbeiten wurden an die Handwerker der Umgebung nach ihrer Kapazität verteilt. Nach relativ langer Bauzeit konnten am 1. November die zehn Wohnungen bezogen werden. Hemmend wirkte sich vor allem die sommerliche Regenperiode aus.

Sämtliche Häuser wurden alle in einem einheitlichen, gefälligen Chaletstil erbaut. In dem mit Beton und Backstein ausgeführten Kellergeschoß sind die helle Waschküche mit Herd und Betonpültrog untergebracht, ebenso ein Trockenraum und ein Vorratskeller. Der gut placierte, 125 Liter fas-

sende Boiler versorgt Küche und Bad mit Warmwasser. Das Erdgeschoß enthält neben einem angebauten Holzschopf die Wohndiele, welche als Speisezimmer und Aufenthaltsraum Verwendung findet; ferner das 16 Quadratmeter messende, prächtige Wohnzimmer und daneben, ebenfalls auf der Südseite, ein etwas kleineres und einfacher gehaltenes Arbeitszimmer sowie die elektrisch eingerichtete Küche. Eine Preßwärmeluftheizung mit Ventilator versorgt im Winter alle Räume mit einer geregelten, ausgeglichenen Temperatur.

Von der Wohndiele gelangt man über die Holzterrasse in den 1. Stock, wo sich das Elternschlaf- und das Kinderzimmer befinden. Sehr zweckmäßig zur Aufstapelung der Vorräte ist auch der große Estrich sowie der sich im 2. Stock unter dem Giebel befindende Raum.



Neugrund, bezogen am 1. November 1946

Bei einem Imbiß, Reden, Musik und Tanz wurde am 22. Juni in Anwesenheit von Vertretern der Gemeindebehörde die Ufricht gefeiert. Wegen der herrschenden unfreundlichen Witterung mußte das bescheidene Festlein in den «Bären» verlegt werden. Hingegen wurde um die mitternächtliche Stunde von den Zimmerleuten im «Fritzenhaus» das «Fürabeklopfen» zum besten gegeben.

Der Umschwung mißt 750—1100 Flächenmeter. Die Heime bieten ihren Bewohnern alles Wünschbare, vor allem Geborgenheit. Wenn auch der Zins relativ hoch zu stehen kommt, so trösten sich die Genossenschafter mit der Tatsache, daß sie in schwerer Zeit ein Werk für die Gegenwart und Zukunft geschaffen haben. Die Bauten im «Neugrund», wie die Siedlung heißt, befinden sich östlich des Denkmals und werden, wenn einmal die Bauspuren vernarrt sind, einen Schmuck für das Dorf Neueneegg darstellen. Zum Schlusse sei allen, die zum guten Gelingen des Werkes beigetragen haben, der beste Dank ausgesprochen. *-ff-*

„Sensenried“

Inzwischen ist in der «Bärenklau» eine zweite Siedlung entstanden. Zwischen Eisenbahndamm und Straße, wo einst Augestrüpp wucherte, stehen heute fünf schmucke Einfamilienhäuser, die im vergangenen Mai bezogen werden konnten.



Sensenried

Wo der alte Rychstadt Gümme

Wär hüt dür Gümme düre lauft oder fahrt, ghebt natürlich feiner Stadtmure meh. Das fällt sowyt ou nid uf, het's doch hüftigstags e ganzi Anzahl Stedt, wo feiner Mure meh hei. Aber d' Bauart vo de Hüser verrate no öppis vo der früehere Stadtherrlichkeit, und Decher löh sich nach zjame im änge Paß am Fueß vom Besthoger, wie die chlyne Hüehndschli unger de Gäde vo re Bluggere. Alemanne und Burgunder hei sich mängisch um Gümme gstritte und ds Dütsche Rych het mit Savoye kämpft. Als frei Rychstadt isch es eigentlich nie sälbständig ufträtte, mi kennt feis Stadträcht vo Gümme und weiß nüt vo Schultheiß und Rät. Rychsfrei isch es eifach ghy, wil es uf Rychsbode gläge isch, wil es nume grad Cheiser und Rych z'folge und z'itüere het gha. Der Cheiser het natürlich a Vertreter häre ta, a Statthalter oder a Guvernör wurd me hüt säge, wo für Drnig und zum Rächte het sölle luege. Rychsvogt oder Raftlan het der Chünig däm gseit. Chünige, Herzög und Grafe si dür das Stedtli zoge. Der Chünig Rudolf vo Habsburg ischt sogar meh als einisch z'Gümme gfi. Echo vor ihm isch der Herzog vo Zähringe cho. Der Graf vo Savoye het sogar es paarmal zuegriffe und het's für sich wölle bhalte. Du wichtige Zämfünft hei i däm chlyne Gümme stattgfunde. Hützutag wurd me großartig Konseranz oder sogar Kongräß säge. So sy im Jahr 1318 die Schultheiße vo fuf Stedt mit ihrne Schryber und Chrieger und Rychnächte hōch zu Roß i Gümme vgrücht und hei dert em Friede, der Ruch und Sicherheit wölle diene. Es sy d'Schultheiße (Stadtpräsident) wurd me ne hüt öppe säge) vo Fryburg, Bärn, Solothurn, Murte und Biel gfi. Sie hei a Bundesvertrag gschlosse. Was hei sie zjame drinne abgmaht: „Mir fuf Stedt sorge uf de Straße für Ruch und Drnig und Sicherheit. Das Plünder, Usraube und Ueberfalle müeß höre, der Gwalt und däm Fußschträcht vo de adelige Bußschlepper stoße mer a Riegel. Rächt müeß wieder Rächt sy, und der Gwalt stelle mer ou Gwalt gägenüber. Die Uebeläter müeße gstrafft und ghörig gstrafft wärde. Zerfcht sorge jede bi sich, und wenn er nid allei ma gfare, macht er de andere Bschaid. Zwüsche Jura und Alpe, zwüsche Bipp und Grandson, vo Moudon bis abe uf Sanft Urbe, vo Chätel-St-Denis bis Waldeburg het dā Vertrag sölle Gältig ha. Ganz fuf Jahr söll dā Vertrag duere.“

Offebar isch es denn nid mügli gfi, däm quete Wille äbefo gueti Tate lah zfolge. Dā Vertrag isch speter niemeh verlängert worde. Im Gāgeteil, es ischt zuechsch vo Gümme erger plün-

Der Landerwerb gestaltete sich nicht sehr einfach. Immerhin wurde eine befriedigende Kompromißlösung gefunden. Am 3. Mai 1947 entsprach die Einwohnergemeinde einem Subventionsgesuch der Genossenschafter in der Höhe von zehn Prozent auf die reine Bausumme, die sich pro Gebäude auf 36.000 Franken belief. Für die ganze Siedlung steuerte die Gemeinde in verdankenswerter Weise 18.000 Franken bei. Mit dem gleichen Betrage partizipierten sodann auch Bund und Staat.

Am Bau waren folgende Firmen beteiligt: Maurerarbeiten: Wyß und Fontana, Neueneegg, Milani, Laupen. Zimmerarbeiten: Mäder, Neueneegg, und Jauner, Bramberg. Schreinerarbeiten: Schlegel-Stämpfli, Neueneegg, und Streit, Landstuhl.

Dachdeckerarbeiten: Herren, Laupen. Elektrische Anlagen: Bernische Kraftwerke. Malerarbeiten: Staub, Neueneegg, und Wysser, Laupen. Projekt und Pläne: Architekt Franz Kräuchi, Koppigen.

Die Erstellung einer eigenen Wasserversorgung verteuerte die Siedlung wesentlich. Die Gesamtkosten belaufen sich nun auf rund 41.000 Franken pro Gebäude. Die Umgebungsarbeiten wurden von den Bauherren zum größten Teil eigenhändig ausgeführt. Es floß mancher Tropfen Schweiß, bis der Boden urbanisiert war und das erste Gemüse angepflanzt werden konnte. Aber gerade dieser Umstand mag die «Sensenrieder» mit Genugtuung erfüllen; denn was man eigenhändig erschafft, hat doppelten Wert. *-er-* (Die Angaben verdanken wir Herrn Gemeinderat A. Stämpfli.)

deret worde als je und strüber gräuberet als irgendwo. Gümme het der letscht Rächte vo Freiheit verlore und isch wie-n-es Spielzüg vo eir Hand i die anderi grate, verchauft, verchänkt, verhändelt worde, und siner Bürger hei sälber nüt meh gha derzue z'säge. Ds Rych het eifach Gümme verüffert und niemeh umerlangt.

Der Untergang vo der Gümme-Beschti

Ds Jahr 1332 isch agrücht. Die Tage vo der Beschti z'Gümme si zellt gfi. Der Zwingbeer uf der Burg het's i de letschte Wuche und Monete mit Plünder und Räubere rings i der Gāged zwüsche Aare und Saane afe z'bunt tribe. D' Fryburger si denn grad mit de Bärner im Chritz gfi, und es isch dene nume grad rächt gfi, daß ihre Vogt uf der Gümme-Beschti im Bärnbiet ghörig grumoret und usgah het. Zringetum ume Forst isch alls, was echli bärnisch ischt gfi, von ihm überumpelt und usgraubt worde, und zu dene hei bsungerich d'Mühlebärger und d'Chappeler ghört. So het er du ömel ou es Mal Frauchappele überfalle, het mehreri Hüser usgraubt und azündet, d'Lüt drangsaliiert und töt. D'Bärner hei d'Pflicht gha, die Güeter z'Chappele z'ichüze. Dā Ueberfall isch ne ou sofort gmädet worde. Troz däm sie im Oberland obe gnue ztue hei gha, der Graf vo Ryburg z'Chun hei müeße stalle und de Fryburger ufem Längebärg und im Schwarzeburgerbiet d'Zäng zeigt hei, sy sie gäge Bärn zue. Zur Nordbrennerei z'Chappele hei sie gseit: „So, itz ischt aber gnue Heu abe. Länger tole mer das nimme. Das Raubnächst Gümme, Burg wie Stadt, müeße usgnoh sy und gründtlig bodiget wärde!“ Sie hei die große Blide, die schwäre Wurfmaschine, verlade und sy über Alllüfte gäge Gümme zue. Der Wärbmeischer Burthard isch grad sälber mitne, für die Sturmboß, die Chage und die Blide häffe z'bediene, gschybi Rät zgā und neuu Erfahrig z'jammle. Aher het d'Belagerig uf der Vesti sälber wölle leite. Uebere Hofacher y, uf der Morgesite vo der Burg, het me die Wurfmaschine gfüehrt. Aber da isch a hohe Verdwalm ghy. Drufabe isch a teufe Grabe cho. Dā het müeße usgfällt und usgäbet wärde. Härd und Holz und Stöck und Steine het me dry abeglah. D'Bärner hei ou probiert, übere Grabe y a Brügg und es Grüfcht z'zichlah. Aber die Verteidiger vo der Beschti hei sich toll gwehrt. Schwäfel und Päch oder heißes Wasser hei sie uf die

Agryser abeglährt. Schwäri Steine hei sie uf die Grüscht vo de Bärner lah abetätsche, daß uf ds Mal das ganze Grüscht mit de Bärner ygheft isch und große Schade unger de Agryser agreiset het. Aber Tag und Nacht hei die Bärner agriffe und ghtürmt und gschosse. Aber ou ringsum um die ganz Bescht het der Kampf tobet. Vom Alpi obe abe hei sie Füürbränd uf d'Susdecher gworse, daß die Hüser alli hei afah brönne. Ringsum Rauch und Füür! Sogar d'Bescht het afah brönne. Ds hei d'Verteidiger uf der Bescht der Muet la sinke. Wär no gungi Bei het gha, het sech pfäit. Der Zwingher vora düer die gheimi unterirdeschi Stäge abe gag der Saane zue mit Frau und Chind und Chegel. D'Chrieger uf und nache. Wo isch isch si Muet und si Tapferkeit gsi, woner vorhär uf Bärnerbode a uschuldige Fraue und Chinder und schwache Greise usgah het? Sis große Muu het nimme brüelet und plagiert, aber dafür gschnadelet vor Angscht. Bi Nacht und Näbel isch er mit sine Lüte über d'Saane und het Richtung Fryburg ygchlage. Wo d'Bärner i die brönnige Burg ytrunge is, hei sie kei läbige Mönsh meh atrofne. Aber dafür hei sie isch d'Wuet und Täubi a de Muure usgah und alles z'ungerobst gheit. Kei Stei hei sie ufananger glah, daß sie abe i d'Stedtli trohlet is. Ach, und wie het's das usgeh! Alles isch abbrunne gsi, kei Hus isch meh gstande. Was no läbig isch gsi und Bei zum Springe het gha, isch über d'Saane gschlo. D'Bärner hei ganz Arbeit gmacht gha. Das Raubnächt wär für ne Zytlang usgnob gsi.

Ufangs vom Jahr 1333 het's du Friede gäh, aber är isch nid vo länger Duur gsi, het heidne Parteie nume a kurze Momant Gläheheit gäh zum Verschnufe. No der erger als der Gümmechrieg het bald druf fölle usbräche, der Laupechrieg. Da het dene Bärner für Gümme und für no mäns angers fölle ändtgültig heizündtet wärde. D'Stedtli Gümme isch wieder us der Aesche erstange. Aber d'Bärner hei dertfür ta, daß usem Beschtihoger obe fei neu Burg und um d'Stedtli ume fei Muur meh erstange-n-isch. „Sicher isch sicher! Mi cha nie wüsse, was speter no alles cha gäh!“ So hei sie dänkt und dermit rächt gha.

Was däm Gümme wieder uf d'Bei ghulfe het.

Ja, was het ächt däm arme, düre Chrieg heigsuechte Gümme wieder uf d'Bei ghulfe? Das isch du d'Brügg gsi. Aber es het no lang fölle gab, bis sie eini übercho hei. Langi Zyt isch nume e sogenannti Furt gsi, a gäbegi Stell i der Saane, wo me bi chlynem Wasserstand facht z'trochenem Fueß isch uf die anderi Syte cho. Mit de Roß isch es dert überhopt es rings gsi, übere z'cho, entweder mit Rytroß oder mit Soumroß. D'Saane het drum denn no kei bestimmts Flußbett gha, fei Damm, fei Schweli oder es solids Ufer wie öppe hüt. D'Straß vo Laupe här isch nämlich uf der rächte Syte de Sandsteiflüeh nah cho und isch bis Marsfeldinge-n-abe, wo sie mit dem Wäg vo Mühlebärg här zsämetrofne-n-isch. Dert isch sit alte Zyte e Brügg gsi, wo me de gäge Wilerollige-n-ufe het chönne Richtung Cherzers. Dert uf Marsfeldingerbode-n-isch ou der Ort gsi, wo ds Landgricht zsämecho isch und wo zerscht der alt Oltigegraf und speter der Graf vo Stárnebärg die verschiedene Händel aglost het und der Wille vom Cheiser het lah verlute-n-und d'Meinig vo de Landlüt etgäegno het. Die Brügg het aber em Ritter vo Oltige ghört, und är het der Brüggzoll ygladet. No Anno 1339 isch der Graf vo Aarbärg na der verlorne Schlacht vo Laupe här über die Brügg cho z'spränge. Aher het's pressant gha, süsch hätte-n-ihm de d'Bärner am Aend no nache möge, bevor er wieder wär hei gsi. Für d'Bär-

ner isch der Wäg über die Brügg e wyte Umwäg gsi uf Murte. Gümme het ne vo jehär besser paßt und drum hei sie gäng echly es Aug gha uf d'Lebergang. Währed dem alte Zürichrieg hei d'Bärner wieder gäge die östrychische Fryburger müeße kämpfe und hei drum Anno 1448 de Fryburger Gümme wieder wäggnob, und ige hei sie gseit: „Gümme blybt isch i usne Hände für ei und alli Mal. Sächs Jahr speter, also 1454, hei sie die erscht Brügg baue, und vo denn ewägg isch facht alle Verchehr nume no über Gümme gange. Die ungeri Brügg z'Marsfeldinge het ds Wätter wäggruunt und sie isch nie meh erstange. Eh, wie hei die Lüt z'Gümme e Freud gha, wo sie die Brügg hei übercho! Ds isch me nimme ufe Wasserstand vo der Saane agwiese gsi und uf ihri Luune. Nid nume Wanderer, Roß und Rytter het me gseh drüber gah, nei, isch het ou der Wageverchehr Gältig übercho. Zuefabrtswäge derzue si verbessert worde. Es isch nid lang gange, so isch e Lastwageverchehr gsy, nüt schönersch. Dür ds ganze Stedtli us si Wäge gstande. Alli Häng hei ztue übercho. Wirtschafte isch erstange, es Hospiz für müedi oder chranki Wanderer. Handwärter hei ztue übercho: Schmiede, Wagner, Sattler, Nagelschmiede, Schnyder, Hofselsmer. Ganz e wichtige Ma isch natürli der Zöllner gsi, wo bim Schlagbaum, wo no hüt a der Brügg hanget, der Zoll yzoge het. Es het so viel Wäge gha, daß me agfange het, die Fuehrwärd i der Nacht nimme im Stedtli z'tole. No vor der Nacht hei sie uf Allelüfte ufe müeße fahre. Aber wie düer d' stoßig Gäustuz use? Da hei d' Fuehrhalter druf gwartet, hei ihri Roß als Vorspann brucht, und hü! isch es obfdrus mit ne. Fryli, ds Wätter het ou hie und da no öppis derzue gseit, und d'Saane het zytewys der Chopf gmacht und het afah ufeheuse. Chuum hei d'Bärner nach langem Hinundhär und Znüünizieh mit de Fryburger ändtgültig Friede gmacht gha, im Tusch für Land zwüsche Laupe und Allige das Gümme übercho, het ne ds Wätter e Streich anegmacht. Blyß und Donner und Saane hei sech zsäme verschwore, für dene Mönshli z'zeige, wo's vo rächtswäge düregangi. 1468 het's donneret und gschlept. Der Blyß het i d'Brügg ygchlage und das ganze Holzwärd isch i Flamme ufange. Natürli het en anderi zuehe müeße. Mi het d'Wichtigkeit vo der Brügg scho erckent gha. Bärn und Murte hei sech die Sach nimme lah entgah. 1523 isch scho wieder e Neubaun nötig gsi. Dreidreißig Jahr speter isch i ghöregi Reparatur vorgno worde. I de Jahre 1606, 1630, 1651, 1658 und 1707 het me jewyle mit däm Brüggbau ztue gha. Die wo hüt steit, het es schöns Alter. Sie stammt usem Jahr 1773, zellt somit stoffi 175 Jahr. D'Stamm stamme us em Bremgartwald, d'Steine vo Wifflsburg oder vom hütige Avenches und vo Brüttele. Also si teilwys Steine derby, wo us de Aeberräschte vo römische Paläsch und Tämpel chöi stamme. Hüt suufe Auto über d'Brügg und chuum e Autofahrer het no Zyt, die Brügg neher uf Einzelheite ag'luege und die Schönheite z'entdecke, wo's am ganze Balkwärd het. Riefsigi Lastwäge möge chuum no ungerem Brüggdach düre, und scho ghört me Stimme, wo vo Wägruume rede und vo Plazmache amene moderne Bau. Ohalätz, da wei mer uspasse, was da föll gspielt wärde. Die Brügg isch no lang guet gnue und het's no lang, we me guet derzueluegt. Hüt het me afen-es Aug für die alte Trachte us frühere Zyte und zieht se wieder z'Chre, und sie stöb de hütige Meitschine und Fraue gäng no wohl a. D'Landtschaft het ou ihres Gsicht, ihres Meluege, ihri Tracht. Wieso föll die nid ou z'Chre zoge und höchgachtet wärde? Nei, die Brügg föll blybe, wie sie isch. Sie het z'viel gseh, z'viel mitgmacht und treit, als daß me se nume so uf d'Syte stellt. Sie het Gümme zum Blyße verhulfe und zum Wachse. Die alti Saanebrügg z'Gümme föll läbe!

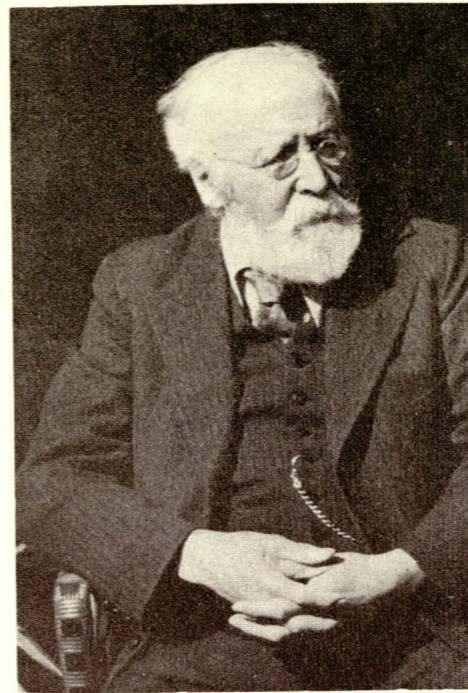
Albert Meyer



Schutzgeist gegen Hochwasser

An einem Pfeiler der Gümmebrücke

Victor Peytrignet, alt Sekundarlehrer †



Am 23. März 1948 wurde Herr Victor Peytrignet, alt Sekundarlehrer, nach langem Leiden in seinem 77. Altersjahr vom Tode heimgeholt. Am 8. September 1871 in seiner Heimatgemeinde Yverdon geboren, wuchs er als jüngster von drei Geschwistern mit einem Bruder und einer Schwester im Elternhause auf. Nach 1½ Jahren zogen die Eltern nach Bern, wo sein Vater Beamter der Eidgenössischen Postverwaltung geworden war. In Bern verlebte er seine ganze Jugendzeit und besuchte die Schulen der untern Stadt. Bern wurde ihm zur zweiten Heimat, und bis ins hohe Alter hinein freute er sich immer wieder auf den jährlichen Ferienaufenthalt bei seiner Tochter und auf die damit verbundenen Spaziergänge durch das alte, liebe Bern. Im Frühling 1887 trat Victor Peytrignet ins Staatsseminar Hofwil ein, das er nach 3½ Jahren mit dem Primarlehrerpatent verließ. Während der zwei folgenden Jahre wirkte er als Lehrer an der gemischten Schule Grubens in Saanen und anschließend war er 2½ Jahre an der Erziehungsanstalt Erlach tätig.

Nach dem Tode seiner Eltern bezog er 1895 die Lehramtsschule in Bern und erwarb sich das Sekundarlehrerpatent sprachlich-histori-

scher Richtung. Die Zeit zwischen Patentierung und seiner Wahl an die Sekundarschule Laupen im Herbst 1897 verbrachte der Verstorbene zur weiteren Ausbildung in Yverdon und St-Aubin am Neuenburgersee. In Laupen, wo er sich im Jahre 1900 mit Fräulein Emma Balmer verheiratet hatte, stellte er 38½ Jahre lang seine ganze Kraft der Schule zur Verfügung. Vor allem dem Geschichtsunterricht galt sein Interesse. Ehemalige Schüler Victor Peytrignets bezeugen heute, der Geschichtsunterricht an der Sekundarschule Laupen sei für sie die Grundlage alles spätern Geschichtsunterrichtes an höhern Schulen geblieben. Umstände halber mußte Herr Peytrignet auch den Naturkundeunterricht übernehmen. Von dieser Tätigkeit zeugen heute noch einige ausgezeichnet ausgeklügelte Modelle in der Sammlung des Schulhauses, Modelle, die er alle selber entworfen und gebaut hatte. Bei seinem Stellenantritt bestand die ganze Sammlung aus einem ausgestopften Uhu und einer unbrauchbaren Luftpumpe, wie Kollege Peytrignet sich etwa spaßhaft äußerte. Daher setzte er sich anlässlich des Schulhausneubaus für ein gut ausgerüstetes Physikzimmer ein, wofür ihm seine Nachfolger dankbar sind. Mit besonderer Vorliebe erteilte er auch seit 1903 den Unterricht im beruflichen Zeichnen an der Handwerkerschule Laupen. Es entstand wohl kein Neubau in Laupen, an dem Victor Peytrignet nicht seine Beobachtungen angestellt hätte, um daraus Anregungen für seinen Unterricht zu schöpfen. Nach seiner Pensionierung als Sekundarlehrer im Frühjahr 1935 unterrichtete er noch zwei Jahre lang an der Gewerbeschule weiter.

Viele Jahre lang amtierte er auch als Sekretär der Lehrlingskommission des Amtsbezirktes Laupen und als Kassier der «Freiwilligen Krankenkasse des Amtes Laupen». Bis zur Aufhebung der Azetylenzentrale in Laupen war er deren Verwalter und gehörte von 1913 bis 1923, zeitweise als Inspektor, dem Vorstand des Schweizerischen Azetylenvereins an.

Sein zunehmendes Augenleiden, das ihn schon zum Rücktritt vom Lehramt gezwungen hatte, gab ihm viel zu schaffen. Große Freude erlebte er in diesen Tagen an seinen beiden Großkindern, die ihm etwas die Zeit verkürzen halfen. In den letzten sechs Lebensjahren gesellte sich ein schweres Herzleiden, das sich durch einen heftigen Anfall angekündigt hatte, zu den übrigen Altersgebrechen. Wohl erholte er sich wieder etwas, aber die Anfälle traten in immer kürzern Zeitabständen auf. Schlaflose Nächte und Anfänge von Wassersucht machten die drei letzten Lebensmonate zu einer schweren Leidenszeit, von der Victor Peytrignet nach achttägiger Bettlägerigkeit vom Tode erlöst wurde.

Wenn der Verstorbene auch die letzten zwölf Lebensjahre still und zurückgezogen gelebt hat und in der Öffentlichkeit selten mehr sich zeigte, wird ihn die Gemeinde Laupen doch in dankbarer Erinnerung behalten.

O. F.

Jakob Friedrich Stämpfli †

Am 8. Oktober wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung alt Konsumverwalter Fritz Stämpfli zu Grabe getragen. Der Verstorbene, welcher sich aus bescheidenen Verhältnissen emporarbeitete, hat der Öffentlichkeit während vielen Jahren hervorragende Dienste geleistet. So vertrat er während 24 Jahren die Arbeiterschaft im Gemeinderat, gehörte dem Dorfgemeinderat an und der Sekundarschulkommission, war lange Zeit Mitglied der Feuerwehr- und Lehrlingskommission und des Verwaltungsrates der Sensetalbahn. Während einer Periode wurde er als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei in die Bernische Legislative abgeordnet. Seine Verdienste wurden von Pfarrer Krenger, Nationalrat Geißbühler und Großrat Althaus gebührend gewürdigt.

Fritz Stämpfli, der sich durch seine Bescheidenheit und sein vornehmliches Wesen allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreute, war ein Mann der Tat, der jede ihm überbundene Charge mit großer Gewissenhaftigkeit betreute. Ein andauerndes, hartnäckiges Leiden zwang den arbeitsamen Mitbürger, der ein Alter von 63 Jahren erreichte, zur vorzeitigen Niederlegung seiner Aemter. Alle, die ihn kannten und Gelegenheit hatten, mit ihm zu arbeiten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Laupen Chronik



1948

Oeffentliches und politisches Leben

Aus dem öffentlichen und politischen Leben der Gemeinde Laupen kann folgendes mitgeteilt werden:

1. Wahlen und Abstimmungen.

7. Dezember 1947. *Kantonale Abstimmungen:* Gesetz über die Viehversicherung: 90 Ja, 56 Nein. Volksbegehren vom 11. September 1946 für die Revision des bernischen Steuergesetzes im Sinne einer sozialen Lastenverteilung: 51 Ja, 101 Nein.

8. Februar 1948. *Kantonale Abstimmungen:* Gesetz über zusätzliche Alters- und Hinterlassenenfürsorge zur AHV des Bundes: 125 Ja, 60 Nein. Gesetz über die Einführung des Bundesgesetzes über die AHV und die Abänderung des Gesetzes über die Erbschafts- und Schenkungssteuer: 81 Ja, 106 Nein. Volksbeschluss über die Bereitstellung finanzieller Mittel für die Weiterführung der Maßnahmen zur Milderung der Wohnungsnot: 100 Ja, 84 Nein. Volksbeschluss über die Bereitstellung finanzieller Mittel zur Milderung der Notlage in den Trockengebieten und zur Sicherung der Milch- und Fleischversorgung: 86 Ja, 94 Nein. Volksbeschluss über die Bereitstellung von Mitteln zur Finanzierung staatlicher Hochbauten: 82 Ja, 98 Nein.

14. März 1948. *Eidg. Abstimmung:* Bundesbeschluss über die Ordnung der schweizerischen Zuckerwirtschaft: 89 Ja, 159 Nein.

14. März 1948. *Lehrerwahlen:* Durch Urnenwahl wurden sämtliche bisherigen Primarlehrkräfte für eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren bestätigt, nämlich die Lehrerinnen Fr. Martha Hänzler und Fr. Elsa König und die Lehrer Herren Otto Frey, Fritz Hubler und Hans Rickli.

15. Juni 1948. *Kantonale Abstimmung.* Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die AHV: 76 Ja, 18 Nein. Regierungsratsersatzwahl: Moine Virgile 47 und Ceppi Pierre 17 Stimmen.

2. Gemeinde-Versammlungen.

29. Dezember 1947. *Ordentliche Versammlung.* Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung des Budgets pro 1948 und Festsetzung der Gemeindesteueranlage sowie des Wasserzinses und der Hundetaxen pro 1948. 3. Beschlussfassung betr. Vereinfachung der Wiederwahl der Primarlehrkräfte.

Das Budget gemäß Vorlage des Gemeinderates wurde angenommen und es ist auch der vereinfachten Wiederwahl der Primarlehrkräfte zugestimmt worden.

22. März 1948. *Ordentliche Versammlung.* Traktanden: 1. Protokoll. 2. Genehmigung der sämtlichen Gemeinderrechnungen pro 1947. 3. Unvorhergesehenes.

Die Gemeinderrechnungen wurden einstimmig genehmigt. Im Unvorhergesehenen hielt Herr Brandmeister Gottfried Rytz einen Aufklärungsvortrag über die Gefahrenauswirkungen bei einem Dammbruch des Rossens- oder Montsalvan-Stauwehrs.

Ferner gab Herr Gemeindepräsident Zingg Kenntnis vom Bestehen eines Mittelmeerschiffes mit dem Namen «Laupen». Dieses Schiff, ein Frachtdampfer von 650 Tonnen und einer Länge von 45 Meter, ist im Auftrage der Keller-Shipping AG. in Basel auf einer italienischen Werft erstellt worden.

5. Mai 1948. *Außerordentliche Versammlung.* Traktanden: 1. Protokoll. 2. Beschlussfassung über verschiedene Alignementsabänderungen im Sensebeundli sowie beim Zollgäßli. 3. Behandlung eines Wohnbauschubventionsgesuches. 4. Unvorhergesehenes.

Die vom Gemeinderat vorgelegten Alignementsabänderungen wurden zum Teil gutgeheißen und es ist auch dem Wohnbauschubventionsgesuch entsprochen worden.

Ergebnis der Ortsgutsrechnung pro 1947:

Total Einnahmen	Fr. 272,208.69
Total Ausgaben	Fr. 260,958.86
Einnahmen-Ueberschuß	Fr. 11,249.83
abzüglich Passivrestanz pro 1946	Fr. 5,601.12
Aktivrestanz per 31. Dezember 1947	Fr. 5,648.71

Totaliegang an Steuern pro 1947 inkl. Ausstände aus früheren Jahren und Nachsteuern	Fr. 198,707.45
Rohvermögen der Ortsgutsrechnung inkl. Fonds	Fr. 1,092,767.69
Total Schulden	Fr. 650,600.—

Reinvermögen per 31. Dezember 1947	Fr. 462,167.69
Zu Beginn des Rechnungsjahres betrug dasselbe	Fr. 412,508.41
Vermögensvermehrung	Fr. 49,659.28

Das Budget pro 1948 sieht bei Fr. 261,610.— Einnahmen und Fr. 256,100.— Ausgaben eine mutmaßliche Aktivrestanz vor von Fr. 5,510.—. Die Gemeindesteueranlage wurde auf 2,1 festgesetzt und die Liegenschaftssteuer auf 1‰. Der bisherige Wassertarif wurde beibehalten.

Kirchgemeinde

In den ersten Wochen des Berichtsjahres konnten die Restaurationsarbeiten in der Kirche so weit gefördert werden, daß für die Gottesdienste an Karfreitag und Ostern wie die Admissionsfeier die Kirche zur Verfügung stand. Die Installation der neuen Orgel durch die Orgelbaufirma Kuhn in Männedorf verzögerte sich indessen bis in den Monat Juni, verschiedene kleinere Arbeiten im Kircheninnern wie die äußere Restauration harrten noch der Ausführung, so daß die Gottesdienste nach Ostern wiederum im Singsaal des Schulhauses stattfinden mußten.

Unser verdienter Herr Pfarrer Jahn, eben von der Kirchgemeinde ehrenvoll für eine weitere Amtsperiode bestätigt, mußte sich im Verlaufe des Monats Juni einer schweren Operation unterziehen und seiner Gemeinde während etwa 4 Monaten fernbleiben. Wohl die ganze Kirchgemeinde erlebte mit Freude den Sonntag im Oktober, an welchem Herr Pfarrer Jahn wiederum in der nun fertig restaurierten Kirche das Wort Gottes verkündete. Während seiner langen Ortsabwesenheit ist er in seinen kirchlichen Funktionen vertreten worden durch die Amtskollegen der umliegenden Kirchgemeinden, Herrn Bezirkshelfer Pfarrer Ellenberger aus Bern wie verschiedene Predigtamtskandidaten.

Ueber die Tätigkeit des Kirchgemeinderates, der sich zufolge der Restauration unserer Kirche öfters besammeln mußte, sei einzig erwähnt, daß er in verschiedenen Sitzungen das von seinem Mitglied Herrn Fürsprecher Dr. Freiburghaus, Laupen, ausgezeichnet redigierte Kirchgemeindeglement behandelte, einstimmig guthieß und der Kirchgemeindeversammlung vom 2. Mai 1948 zur Genehmigung vorlegte.

Burgergemeinde

Mit vollem Recht wurde von jeher eine der höchsten Aufgaben eines Volkes darin erblickt, die Kulturgüter früherer Zeiten zu pflegen, um sie wieder wohlverhalten und vermehrt der Nachwelt zu überliefern. Sind die Aufgaben der heutigen Burgergemeinde auch vielfach andere geworden und hat sich ihre Tätigkeit entsprechend geändert, so sind sie doch im Prinzip dieselben geblieben und werden heute nur in einer mehr oder weniger veränderten Art gefordert; sie müssen dementsprechend auch in veränderter Weise erfüllt werden.

Daß die Burgergemeinde, als gute «Milchkuh» bekannt, immer ihre Neider haben und bei diesen immer auf Unverständnis stoßen wird, ist nicht aus der Welt zu schaffen. Aber gerade diese Neider kennen am wenigsten die Aufgaben, die die Burgergemeinde zu erfüllen hat, die Aufgaben, die von einer aufgeschlossenen Behörde erfüllt werden wollen. Sie sehen nicht ein, daß eine starke und gut fundierte Burgergemeinde die beste und kräftigste Rückendeckung für die Einwohnergemeinde ist. Es schadet nichts, auch einmal auf die enorme Arbeit z. B. der Brennholzverteilung während der Kriegsjahre hinzuweisen — oder auf die Tatsache, daß von der Burgergemeinde in den letzten 20 Jahren weit über 30 Hektaren Auland gerodet und urbanisiert wurden — Land, das der hiesigen Landwirtschaft eine Entwicklung ermöglichte und während des Mehranbaues ganz besonders ins Gewicht fiel und seinen Nutzen erwies. Es ist auch die Burgergemeinde, die der Landwirtschaft ermöglicht, Kulturland zu immer sehr annehmbaren Pachtzinsen zu erhalten und sich bei gutem Willen eine Existenz aufzubauen. Den wenigsten ist bekannt, daß die Burgergemeinde pro Jahr durchschnittlich Fr. 15,500.— an Steuern bezahlt, wovon ja der größte Teil in der Gemeinde verbleibt, wozu erst noch die Armenbeiträge kommen. Daß die Burgergemeinde auch Verdienst bringt, dürfte dadurch bewiesen sein, daß die Burgergemeinde in den letzten zehn Jahren allein an Holzerlösen den netten Betrag von rund Fr. 110,000.— auszahlte, eine Summe, in welcher alle andern Löhne nicht inbegriffen sind. Es wäre noch viel zu erzählen von Sachen, die der Öffentlichkeit zuwenig oder gar nicht bekannt sind. Doch wird sich bei späterer Gelegenheit etwelches noch nachholen lassen. Und nun, lieber Leser, bist du nicht auch der Ansicht, daß eine starke Burgergemeinde die Rückendeckung der Einwohnergemeinde sein kann?

Schulwesen

Zwei Ereignisse sind es, die in der diesjährigen Schulchronik festgehalten werden sollen:

Im Herbst 1948 sind die Herren P. Hürlimann und H. Rickli 25 Jahre in der Schule in Laupen tätig. Leider wurde vor zwei Jahren im Trubel der Umstellung von Kriegs- auf Nachkriegszeit ein gleiches Jubiläum vergessen: Fräulein E. König kann diesen Herbst auf 27 Jahre Tätigkeit im Dienste der Laupener Jugend zurückblicken. Im Jahre 1921 wurde Fräulein Elsa König als Nachfolgerin von Fräulein Ida von Känel an die Unterschule gewählt. Herr Sekundarlehrer Peter Hürlimann kam im Herbst 1925 als Nachfolger von Herrn Fritz Egger als Lehrer sprachlich-historischer Richtung an die Sekundarschule, während Herr Hans Rickli im selben Herbst Herrn Gottlieb Kindler an der Oberschule Laupen ablöste. An der Sitzung vom 25. November 1948 sprach Herr Pfarrer Jahn, Präsident der Vereinigten Schulkommission, den Jubilaren den Dank und die Glückwünsche der Schulbehörden aus. In diesem Vierteljahrhundert Schularbeit werden sicher alle drei einen schönen Teil der von Gotthelf geschilderten «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» miterlebt und nachempfunden haben!

Die Gemeindeversammlung vom 29. Dezember 1947 stimmte dem Antrag zu, die Wiederwahl der Primarlehrkräfte sei in dem Sinne zu vereinfachen, daß nicht mehr für jede einzelne Lehrkraft nach Ablauf ihrer sechsjährigen Amtsdauer ein Wahlgang anzusetzen sei; über alle fünf Primarlehrkräfte wird von nun an gemeinsam abgestimmt. Die erste Wiederwahl nach dem neuen Grundsatz fand am 14. März 1948 statt, die nächste wird 1954 fällig sein. Im Falle einer Demission wird der Nachfolger nur für die restlichen Jahre der laufenden Amtsdauer gewählt.

Abschließend sei an dieser Stelle einmal festgehalten, was unsere Schüler im Verlaufe der Kriegsjahre, abgesehen von Kolorado-, Mai- und andern Käfersammlungen, Abzeichen-, Briefmarken- und Schokoladetalerverkäufen, alles an Altmaterial zusammengetragen haben.

Die erste Altmaterialsammlung, durchgeführt von allen Knaben des 5. bis 9. Schuljahres, fand im Februar 1941 statt, die letzte im Dezember 1945. An 59 Sammeltagen, je am ersten Samstag des Monats (ausgenommen in den Ferien) wurde eine unglaubliche Menge zusammengeschleppt, wie nachfolgende Tabelle zeigt. Diese enthält auch das von Privaten direkt an Altstoffhändler abgelieferte Altmaterial. Vorauszuschicken ist, daß die Papierabfälle der papierverarbeitenden Industrien nur bis Mai 1945 statistisch erfaßt werden konnten, da sie später der Kriegswirtschaftskommission nicht mehr gemeldet werden mußten.

Im Oktober 1944 wurden 451 kg Roßkastanien und 950 kg Eicheln gesammelt. Eine Büchersammlung für das Rote Kreuz ergab 784 Bände, die nach Genf gesandt werden konnten.

Das gesammelte Altmaterial brachte für die Reisekasse den Betrag von Fr. 1350.—, auf den die Schüler angewiesen waren, weil damals der Schulreisefonds, gestiftet von Herrn Fürsprecher Ruprecht, noch nicht bestand.

Weil die Knochen im Sommer leicht «anrücklich» werden, mußten sie von den Schülern jede Woche gesammelt werden. Der Erlös aus den verkauften Knochen kam den Sammlern direkt zugut. An diese fleißigen Heinzelmännchen wurden Fr. 200.— ausbezahlt.

Sammelgut	Ablieferung durch Schüler kg	Ablieferung durch industr. Betriebe und Private kg	Total kg
Papier	47,245	9,557	56,602
Druckstempel		284,049	284,049
Knochen	5,270	11,796	17,066
Schweinehaare		208	208
Zinn- und Aluminiumtuben	25	15	40
Hadern	3,389	5,279	8,668
Verschiedene Metalle	706	169	875
Eisen (ohne Schrotttaktion)	21,362	24,056	45,398
Konservenbüchsen	67	157	224
Leder	270	7	277
Kork	6		6
Silberpapier	20		20
Gummi	152	29	161
Glas, Scherben	4,597		4,597
Total	82,889	355,102	417,991

Nur wer an einem Sammeltage einen Blick in den Schopf bei der Sand & Kies AG. geworfen hat, wo das Sammelgut abgelegt wurde, kann sich eine Vorstellung des «Ghüderberges» machen, der sich zwei Wochen später in saubere Banknoten und Silbermünzen verwandelte. Der Leser kann anhand obiger Tabelle selber seine Berechnungen anstellen; nur eines sei vorausgenommen: der Durchschnittsertrag eines Sammeltages beträgt rund 2 Tonnen oder 14 Tage später Fr. 34.—.

Verzeichnis der Todesfälle

- Häfliger geb. Kläy Elisabeth, geb. 1861, gestorben den 21. November 1947.
- Mäder geb. Herren Emma, geb. 1877, gestorben den 5. Januar 1948.
- Scheidegger geb. Egli Sophie, geb. 1888, gest. den 28. Januar 1948.
- Ruprecht-Herren Johann Friedrich, geb. 1860, Landwirt, gestorben den 1. März 1948.
- Widmer geb. Schori Anna Maria, geb. 1888, gest. den 12. März 1948.
- Peytrignet-Balmer Victor Samuel, geb. 1871, Sekundarlehrer, gestorben den 25. März 1948.
- Graf-Bachmann Hans, geb. 1885, Vertreter, gest. den 18. April 1948.
- Hänggi-Glaus Emil Rudolf, geb. 1895, Küfer, gestorben den 11. Juni 1948.
- Müller geb. Zimmermann Rosa, geb. 1887, gest. den 10. Aug. 1948.
- Freiburghaus geb. Grunder Emma, geb. 1881, gestorben den 18. August 1948.
- Zingg geb. Brönnimann Anna Rosina, geb. 1865, gestorben den 3. September 1948.
- Ruprecht-Burri Gottfried, geb. 1891, Kartonagezuschneider, gestorben den 7. November 1948.

Feuerwehr

1948: 25. Februar: Frühjahrsrekrutierung. Aufstellung des Arbeitsprogrammes. 17. April: Materialinspektion durch Herrn Inspektor P. Bucher, Bern. 10. Mai: Häuserbesichtigung durch das Kader. 15. August: Hilfe der Motorspritze I beim Brand Zosso in Unterbödingen. 12. September: Brand der Scheune des Herrn Hans Ruprecht-Schneider in der Mühlegasse. Einsatz der ganzen Feuerwehr. 29. September: Uebung des Piktettkorps im Mühlebergwerk. 29. Oktober: Alarmübung (Brandannahme Gasthof zum Bären).

Auf Ende dieses Jahres werden vom Feuerwehrdienst zurücktreten: Herr Brandmeister Gottfried Rytz nach 40jähriger Tätigkeit in der Feuerwehr (wovon 20 Jahre als Kommandant) und Herr Vizebrandmeister Hans Herren, welcher 54 Jahre Feuerwehrdienst geleistet hat. Der heutige gute Stand der Feuerwehr Laupen ist namentlich den beiden Abtretenden zu verdanken, und es ist denn auch die langjährige, pflichtgetreue Tätigkeit der Herren G. Rytz und Hs. Herren in der Feuerwehr Laupen von Herrn Gemeindepräsident Zingg anlässlich der Schlussübung gewürdigt und ihnen namens der Behörde der beste Dank ausgesprochen worden.

Auf 1. Januar 1949 sind vom Gemeinderat neu gewählt worden: Als Brandmeister Herr Paul Freiburghaus und als Vizebrandmeister Herr Fred Rickli.

Vereinswesen

Gemeinnütziger Frauenverein

An unserer Hauptversammlung vom 4. März 1948 erfolgte der Rücktritt unserer Präsidentin Frau Pfarrer Jahn. Sie hat während 22 Jahren, zuerst als Sekretärin und dann als Präsidentin, unserem Verein ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt und ihn mit Ge-

schick und Liebe geleitet. Es sei ihr noch an dieser Stelle herzlich dafür gedankt. Zur neuen Präsidentin wurde Fräulein Gertrud Klopstein, Haushaltungslehrerin, gewählt.

Es fanden 7 Vorstandssitzungen statt, und an den verschiedenen Arbeitsabenden wurde fleißig genäht und gestrickt für unser Alters- und Krankenheim und für die Weihnachtsbescherung. Wie üblich fand unsere bescheidene Weihnachtsfeier statt, wo wir bestrebt sind, allein stehenden Frauen und Töchtern eine kleine Freude zu bereiten.

Im Vereinsjahr wurden wieder verschiedene Sammlungen durchgeführt, und wir danken herzlich für den immer wieder bewiesenen Geberwillen in unserer Gemeinde. Ein Vortrag «Dunkle Gewalten», Kampf gegen die Alkoholgefahr, und ein weiterer «Die Reise in die Romagna», gehalten von Herrn Kunstmaler Ernst Ruprecht, wurden mit großem Interesse aufgenommen. Der durchgeführte Kurs im Zuschneiden von Herrenhemden und Knabenhosen wurde von 19 Teilnehmerinnen mit Erfolg besucht. Am 1. August 1948 sind zum erstenmal den zwanzigjährigen Töchtern unserer Gemeinde die Bürgerbriefe, gleich den Jungbürgern, überreicht worden.

Samariterverein

Unser Verein zählt gegenwärtig 56 Aktiv-, 68 Passiv- und 5 Ehrenmitglieder.

Außer den monatlichen Übungen, die jeweils am zweiten Mittwoch im Monat in unserm Lokal abgehalten werden, ist folgende Tätigkeit zu erwähnen: Hauptversammlung am 1. Mai 1948. Außerordentliche Versammlung am 10. September 1948 zwecks Reorganisation der freiwilligen Sanitätshilfe mit Referat von Herrn Dr. med. E. Müller. Krankenpflegekurs mit Beginn zweite Hälfte Oktober. Leitung: Theorie Herr Dr. med. E. Müller, Arzt in Laupen; Praktisch: Schwester Frieda Hiltbrunner, Gemeindegewerkschaft. 59 Kursteilnehmerinnen. — Bei zwei Brandfällen haben die für den Feuerwehrdienst bestimmten Samariterinnen einen Sanitätsposten gestellt und an der Alarmübung der Feuerwehr teilgenommen. — Die Sammlung für das Internationale Rote Kreuz hat wiederum ein sehr erfreuliches Resultat gezeitigt, auch die Sammlung von Gebrauchsgegenständen für die Kriegsgeschädigten sowie der Verkauf des Rotkreuzkalenders wurden mit Erfolg durchgeführt. Wir möchten allen Spendern dafür herzlich danken. —

Am 8. Februar konnte Schwester Frieda Hiltbrunner das 25jährige Jubiläum ihrer Tätigkeit in Laupen feiern. Während dieser Zeit hat sie auch in unserm Verein viele wertvolle Arbeit geleistet. Sie hat unsere monatlichen Krankenpflegeübungen und die Krankenpflegekurse geleitet. Daneben war sie lange Jahre Sekretärin und seit einigen Jahren amtiert sie als Präsidentin unseres Vereins. Für all die aufopfernde Arbeit möchten wir ihr auch an dieser Stelle bestens danken.

Lesegesellschaft

Die Lesegesellschaft war auch im Berichtsjahre bestrebt, ihren Mitgliedern durch geeigneten Lesestoff und verschiedene Veranstaltungen auf kulturellem Gebiete zu dienen. Am 16. Januar berichtete Fräulein Lhotská, Studentin an der Universität Freiburg, in einem interessanten Vortrag über ihre vielseitigen Erlebnisse in Prag zur Zeit der deutschen und russischen Besetzung. Den Freunden der Musik vermittelten die Darbietungen des Streichquartetts unseres Mitgliedes Fritz Hubler anlässlich der Hauptversammlung und die im Herbst durchgeführte Serenade der Bernischen Kammermusikvereinigung mit Werken von Reger, Beethoven und Mozart besonderen Genuß.

Männerchor

24. April: Familienabend für Passivmitglieder, gemeinsam mit dem Frauenchor, unter dem Motto: «Hoch auf dem gelben Wagen.» 2. Mai: Mitwirkung am Kp.-Tag der Ter. Kp. 11/170. 6. Juni: Sängertag in Neuenstadt. Vortrag im Gemischten Chor: «Heimaterde» von Paul Müller. 12. Juni: Hauptversammlung. 29. Juni: Besuch des Festspiels in Bern mit dem Frauenchor. «Jahr der Besinnung». 1. August: Mitwirkung im Gemischten Chor an der Augustfeier. 18. August: Ständchen im Kranken- und Altersheim. 17. Oktober: Kirchengesang im Gemischten Chor. November/Dezember: 5malige Aufführung des Lustspiels «Jugendfreunde» von L. Fulda, gemeinsam mit dem Frauenchor. Einige gemütliche Sängerhocke bei Passivmitgliedern sowie in Gammen und Kriechenwil.

Frauenchor

27. Dezember 1947: Weihnachtsfeier im Sternensaal, zu welcher auch die Ehren- und Passivmitglieder eingeladen waren. 24. April 1948: Familienabend im Sternensaal, unter dem Motto: «Hoch auf dem gelben Wagen.» 6. Juni 1948: Besuch resp. Mitwirkung — gemeinsam mit dem Männerchor — am Seeländischen Kreissängertag in Neuenstadt. 10. Juni 1948: Hauptversammlung in der Linde. 29. Juni 1948: Besuch des Festspiels «Jahr der Besinnung» in Bern. 1. August 1948:

Mitwirkung an der Bundesfeier auf dem Läubliplatz. 17. Oktober 1948: Gesangsvortrag in der Kirche, gemeinsam mit dem Männerchor, zu Ehren unseres Herrn Pfr. Jahn, der nach langer Krankheit zum erstenmal wieder Predigt hält.

Militärmusik

Aus dem Tätigkeitsprogramm pro 1948 ist folgendes zu entnehmen: 15. März Familienabend im «Sternen». 4. April Zugsmusik am Schulfest. Muttertag, den 9. Mai: Ständchen beim Kranken- und Altersheim. 27. Juni: Mitwirkung am Gartenfest des Arbeiter-Radfahrervereins. 1. August: Mitwirkung an der Bundesfeier auf dem Läubliplatz. 29. August: Reise an den Genfersee mit der Konsum-Genossenschaft Laupen.

Turnvereine

Aktive:

6. Mai: Mittelländische Turnfahrt nach Mauß. Sehr gute Beteiligung auch seitens des Damenturnvereins. 9. Mai: Beteiligung am «Quer durch Bern», wo sich unsere Mannschaft in Kat. B im Mittelfeld klassieren konnte. 25. Mai: «Quer durch Freiburg»: Unsere Mannschaft hat ausgezeichnet gekämpft und wurde zum zweiten Male Sieger in Kat. B. 11. Juli: Mittelländischer Turntag in Jegenstorf: Wir haben mit 24 Mann in der IV. Kategorie am Wettkampf teilgenommen. Resultat: 1. Rang mit 145.85 Punkten bei Beteiligung auswärtiger Sektionen. Ein sehr schöner Erfolg. 1. August: Mitwirkung an der Augustfeier mit einer Vorführung brennender Fakeln, welche sehr eindrucksvoll wirkte. 5. September: Kreisturntag des Sensebezirkes in Oberwangen. Sehr gute Erfolge unserer Einzelturner. Im Quer durch Oberwangen 4. Rang.

Männerriege. Das verflossene Vereinsjahr stand unter dem Motto «Nicht rasten, nicht rosten, nicht ruh'n». Unsere Bestrebungen im Alter jung zu bleiben, haben reges Interesse gefunden. Durch einen erfreulichen Zuwachs sind unsere Bestrebungen belohnt worden. Mitgliederbestand: 37. Besonderen Anklang finden die monatlichen Abendmärsche und halbtägigen Turnfahrten. Bei einer im Sommer ausgeführten zweitägigen Bergfahrt hat uns das Wetter ein Schnippen geschlagen. Hat es uns doch nur erlaubt, durch Wolkenlöcher die herrliche Bergwelt des Wallis zu betrachten.

Zu unseren Turnstunden, die jeweils am Freitag um 20.15 Uhr beginnen, ist jedermann freundlich eingeladen.

Damenturnverein. Ordentliche Turnstunden jeden Montag von 20.15 bis 21.45 Uhr.

Am 29. und 30. November sowie am 6. Dezember 1947 gemeinsame Turnvorstellungen mit dem Turnverein. Als weiteres Ereignis sei die alljährliche Turnfahrt am Auffahrtstag, 6. Mai 1948 erwähnt, die uns auf Umwegen nach dem naheliegenden Mauß führte. 11. Juli: Turnfest in Jegenstorf. 1. August: Mitwirkung an der Bundesfeier mit Trachtentänzen. — Dazwischen wurden die Kreisturnkurse, der Schwimmkurs sowie der Vorturnerinnen-Lehrgang I besucht.

Jugendriege. Ordentliche Turnstunden: jeden Dienstag von 19.00 bis 20.15 Uhr. Mitwirkung der Korbballmannschaft am Mittelländischen Korbballturnier. Bestand am 31. Oktober 1948: 24 Jungturner.

Arbeiter-Radfahrerverein

30. Nov. 1947: Hauptversammlung. 26. März 1948: Karfreitagsausfahrt nach Mühlebergwerk—Aarberg. 2. Mai: Fahrschule. 15./16. Mai: Pfingstausfahrt nach La Chaux-de-Fonds. 6. Juni: Bezirkslandsgemeinde in Mittelhäusern. 27. Juni: Gartenfest in der Hofstatt zur Sensebrücke. 24./25. Juli: Bergtour Hohtürli, gemeinsam mit den Naturfreunden. 22. August: Bundessternfahrt nach Grenchen. 5. September: Veteranenausfahrt nach Ramsei i. E. — Die Vereinsangelegenheiten wurden in 8 Versammlungen erledigt. An den Fahrwartkurs in Böisingen wurden von unserer Sektion zwei Mann abgeordnet. In der heutigen Zeit ist es dringend nötig, sämtliche Straßenbenutzer auf die vielen Gefahren des Straßenverkehrs aufmerksam zu machen und die Vorschriften zu beachten. Diesem Zwecke will unser Verein dienen!

Schützengesellschaft

Durch übereinstimmenden Beschluß der Schützengesellschaft (gegründet 1866) und der Militärschützengesellschaft (gegründet 1889) haben sich diese beiden Schützenvereine der Gemeinde Laupen zu einer leistungsfähigen Sektion zusammengeschlossen. Nach Ueberwindung der bei jeder Fusion auftretenden Schwierigkeiten in der neuen Organisation, des Schießbetriebes und in der Beteiligung an Schießanlässen, konnten in verschiedenen Konkurrenzen bereits schöne Erfolge erzielt werden.

Hervorzuheben sind die folgenden Beteiligungen und Resultate: Neueneggschießen vom 7. März: 4 Gruppen (25. Rang). Eidg. Feldschießen vom 22./23. Mai: 111 Schießende, 2. Rang der auf dem Platze

Laupen schießenden Sektionen mit Durchschnitt von 70.523 Punkten, 19 Einzelkränzen und 35 Anerkennungskarten, 17.—22. Juni: Jubiläumsschießen in Frauenkappellen mit Gruppenauszeichnung. 22. Juni: Murtenschießen, 2 Gruppen. 17. Juli bis 1. August: Bernisches Kantonschießen in Biel: 205. Rang von 513 Sektionen (46.142 P.), 1 Gruppenkranz und verschiedene Einzelauszeichnungen. 11./12. September: Amtsschießen auf dem Bramberg: 7. Rang mit 80,5 P., div. Einzelkränze. 24. Oktober: Freundschaftsschießen in Böisingen: 1. und 3. Rang von total 10 Gruppen.

Mit Rücksicht auf diese vielen Schießanlässe wurde auf die Durchführung eines Schlußschießes verzichtet. 161 Schützen haben das obligat. Programm absolviert, wovon 55 die zur Abgabe der Anerkennungskarte für gute Leistungen erforderliche Punktzahl erreichten. An 5 Schützen konnte die Eidg. Feldmeisterschaftsmedaille verabreicht werden. 25 schießfreudige Jünglinge sind zu Jungschützen ausgebildet worden. Die Schützengesellschaft hat im Berichtsjahre durch den Hinschied von Emil Hänggi und Gottfried Ruprecht zwei verdienstvolle Ehrenmitglieder verloren.

Pfadfinderabteilung „Lindenburg“

«Ich verspreche auf meine Ehre nach Kräften zu sein; Treu Gott und dem Vaterland, hilfreich dem Nächsten, gehorsam dem Pfadfindergesetz», so lautet das Versprechen, das jeder Pfadfinder zu erfüllen strebt!

Jahresprogramm: 17. November 1947: Examen der Pfadfinder und Wölfe. 21. Dezember: Waldweihnacht. 27. Dezember 1947 bis 5. Januar 1948: Rover-Skilager in der Lenk i. S. 24. Januar: Venner- und OP-Kurs im WWW. 7. März: Mithilfe beim Märzenschießen in Neuenegg. 10. April: Unterhaltungsabend in Laupen. 24. April: Unterhaltungsabend in Neuenegg. 15./17. Mai: Pfingstlager bei Ins. 25. Mai: Mithilfe an der Springkonkurrenz in Neuenegg. 10./11. Juli: 1. und II. Examen der Pfadfinder bei Hagneck am Bielensee. 26. Juli bis 4. August: Bundeslager in Trevano bei Lugano. 11./12. September: Abteilungstag auf dem Ettlisberg; besucht durch die neu gegründete Wolfsmeute. 11./15. Oktober: OP-Kurs in Kandersteg mit der Abt. Bubenberg, Bern. 18. Dezember: Waldweihnacht.

Präsident des Vorstandes: Dr. med. Müller, Laupen. Abteilungsleiter: Ofm. Walter Gutknecht, Laupen. Verantwortliche Stufenleiter für 1948/49: Wolfsstufe: Wf Ruth Leu, Neuenegg; Pfadfinderstufe: Jfm. Daniel Zingg, Laupen; Roverstufe: Ofm. Walter Gutknecht.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler

Das Berichtsjahr stand im Zeichen der *Zusammenkunft* vom 15. Juni 1948, welcher ein schöner Erfolg beschieden war.

An der Hauptversammlung im Bären, die um 10.45 Uhr von Präsident Emil Balmer eröffnet wurde, nahmen 71 Mitglieder teil. In seiner heimeligen und humorvollen Art begrüßte der Präsident alle Teilnehmer und orientierte kurz über die Tätigkeit des Vereins seit der letzten Versammlung im Jahre 1945. An Beiträgen wurden ausbezahlt Fr. 450.— an die Sekundarschule zum Kauf eines Telefonrundsprachapparates mit Plattenspieler und Fr. 200.— an das Trommler- und Pfeiferkorps. Auch die Weihnachtsgabe an ein bedürftiges Schulkind wird weiterhin entrichtet. Zum Leidwesen aller war unser rühriger und langjähriger Dichter-Präsident nicht dazu zu bewegen, beim Amte zu bleiben. Unter herzlicher Verdankung seiner erfolgreichen Bemühungen um das Wohl der Vereinigung wurde seine Demission angenommen. Als neuer Präsident steht nunmehr der allen bekannte Gottfried Rytz in Amt und Würde. Auch er wird es verstehen, den Kurs unseres Schiffchens unentwegt einzuhalten. Die Arbeit des während der Amtsperiode ausgeschiedenen Sekretärs Ernst Bernhard sei verdankt. Ganz besonders verpflichtet sind wir unserem Robert Klopstein für sein rasches Einspringen als Sekretär ad interim. An der Hauptversammlung wurde dann der verwaiste Posten durch Marianne Schmid besetzt. Das Problem der Mitgliederwerbung brachte eine sehr angeregte Diskussion. Einig war man sich darin, daß wir ganz besonderen Wert darauf legen müssen, mehr Junge für unsere Sache zu gewinnen. (Die Zahl der Mitglieder ist inzwischen auf 250 angewachsen. Ein Beweis, daß der Appell nicht ohne Echo geblieben ist.)

In Anschluß an die Versammlung begab man sich in den Singsaal des neuen Schulhauses zur Besichtigung der von Herrn Fürsprech Ruprecht in Bern der Gemeinde Laupen geschenkten Bilder, Glas-scheiben und Plastiken. Die aufschlußreichen Ausführungen des Sponsors wurden durch den abtretenden Präsidenten warm verdankt.

Mit einiger Verspätung ging's darauf im Sternensaal ein gemütliches Tafeln. Die klanglichen «entremets» des Knaben-Trommler- und Pfeiferkorps wurden mit herzlichem Applaus verdankt. Der

Nachmittag verfloß in fröhlicher Geselligkeit. Besonderer Dank gebührt Frieda Blatter und Dr. Hans Kull für die gesanglichen und musikalischen Darbietungen, Gemeindepräsident Zingg für seine trüben Worte und Paul und Emil Balmer für ihre kurzweiligen, köstlichen Plaudereien.

Vermögensbestand auf 31. Oktober 1948: Sparheft Fr. 1111.75, Postcheck Fr. 419.08.

Mitgliederbestand: 250.

Durch den Tod haben wir verloren: Frau Margrit Blaser-Ruprecht (Metzgergritli), Wiggiswil, Frau Emma Balmer-Stauffler, Bern, und Anna Baumgartner, Rüfenacht bei Worb.

Knaben-Trommler- und Pfeiferkorps

Zu seinem zehnjährigen Bestehen wurde unserm Korps vom Gemeindepräsidenten eine Fahne gestiftet, ein richtiges Laupenfähnli nach alter, eigenwilliger Form entworfen von Kunstmaler Ernst Ruprecht. Am 5. September wurde dieses Fähnli erstmals durch die Straßen Berns getragen, als sich im Kursaal die Trommler- und Pfeiferkorps von Aarberg, Burgdorf und Laupen trafen, um mit den Bernern ihr 50-Jahr-Jubiläum zu feiern.

Ende September fuhr die fröhliche Musikantenschar über den Sustenpaß in die Innerschweiz. Auf dem Hauptplatz in Altdorf freuten sich die überraschten Urner, als unsere grün-weißen Laupener Buben zu Füßen Wilhelm Tells ihre muntern Weisen piffen und trommelten. Ein gleiches Ständchen wurde den Schwyzern gebracht vor dem Bundesbriefarchiv in Schwyz.



In Altdorf

In Laupen selber hatten unsere Trommler und Pfeifer mehrmals Gelegenheit, Besuchern von auswärts aufzuspielen.

Unser Korps hat in den zehn Jahren seines Bestehens viele Freunde erworben, und wir danken allen, die sein Bestehen weiter sichern helfen.

1. November 1947 bis 31. Oktober 1948

Oeffentliche und politische Tätigkeit

1. Abstimmungen und Wahlen:

Eidgenössische. 15. März 1948: Bundesbeschluss über die Zuckerwirtschaft: 519 Ja, 515 Nein.

Kantonale. 7. Oktober 1947: Gesetz über die Viehversicherung: 178 Ja, 69 Nein. Revision des bern. Steuergesetzes: 60 Ja, 190 Nein. 8. Februar 1948: Gesetz über die zusätzliche AHV: 186 Ja, 221 Nein. Gesetz über die Abänderung der Erbschafts- und Schenkungssteuer: 125 Ja, 280 Nein. Volksbeschluss über die Weiterführung der Maßnahmen zur Milderung der Wohnungsnot: 175 Ja, 222 Nein. Volksbeschluss über die Bereitstellung finanz. Mittel zur Milderung der Notlage in den Trockengebieten und zur Sicherung der Milch- und Fleischversorgung: 245 Ja, 164 Nein. Volksbeschluss über die Bereitstellung finanz. Mittel zur Finanzierung staatl. Hochbauten: 115 Ja, 290 Nein. 12. Juni 1948: Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die AHV: 76 Ja, 60 Nein. Wahl eines Regierungsrates: Dr. Moine 26 Stimmen, Ceppi 55 Stimmen.

Gemeinde. Urnenwahl vom 10./11. April 1948: Neues Gemeinderatsmitglied: Egli Alfred, Freiburghaus.

2. Gemeinde-Versammlungen:

27. Oktober 1947: 1. Protokoll. 2. Voranschlag pro 1948 mit Inbegriff der Kriegswirtschaft, Gemeindesteueranlage, Liegenschaftsteuer, Feuerwehrratssteuer und Hundetaxe. 3. Wahl von 2 Gemeinde-Rechnungs-Revisionen zufolge Demission der bisherigen Herren Staub und Sieber. 4. Begehren der Primarschulkommission: Neuordnung des Wahlverfahrens für die Lehrerschaft ab 1. Mai 1948. 5. Ausbau und Teerung der Sensenmattstraße, Teilstück Neuenegg, und Gewährung des nötigen Kredites. 6. Kreditgesuche: a) Nachkredit für die Wiederinstandstellung der Freiburghausstraße; b) für den Ausbau des Gemeinderats-Zimmers; c) für die Projektkosten der Kanalisation, Gemeindeanteil. 7. Unvorhergesehenes.

24. April 1948: 1. Protokoll. 2. Passation sämtlicher Verwaltungs-, Schul- und Armenrechnungen pro 1947. 3. Wahl der Primarlehrkräfte für die Schulen: a) Bramberg, Süri, Landstuhl und Neuenegg; b) der Schule Thörishaus; c) der Hauswirtschaftslehrerin; d. h. Beschlussfassung über die Aus- oder Nichtausschreibung dieser Lehrstellen. 4. Unvorhergesehenes.

3. Arbeitslosenwesen:

Mitgliederbestand auf 31. Oktober 1948: a) der eigenen Kasse, d. h. der Städt. Arbeitslosenkasse Bern: 9; b) andern Verbandskassen angeschlossene: Bau- und Holzarbeiterverband 20, Metall- und Uhrenarbeiterverband 6, Handel und Transport 2, Bund evang. Arbeiter und Angestellter 2, Schweiz. Typographenbund 1, Schweiz. Werkmeister-Verband 1. Total 41.

4. Zivilstandswesen:

Geburten in Neuenegg: 28; Geburten auswärts, Eltern in Neuenegg wohnsitzberechtigt: 36; Trauungen in Neuenegg: 27; Todesfälle in Neuenegg: 18; Todesfälle auswärts, aber in Neuenegg wohnsitzberechtigt: 7.

Verstorbene in Neuenegg: 1. Mäder Samuel, Neuenegg. 2. Burri Gottlieb, Neuenegg. 3. Blatter-Maurer Maria Anna, Mühleberg. 4. Greutmann Anna, Neuenegg. 5. Stuber Samuel, Neuenegg. 6. Kislig Karl, Thörishaus. 7. Wyßmann Emil, Neuenegg. 8. Fuchs Christian, Neuenegg/Süri. 9. Freiburghaus Gottfried, Wyden. 10. Hubacher Rosmarie, Kind, Neuenegg. 11. Wegmüller Friedrich, Thörishaus. 12. Reinhard Johann, Thörishaus. 13. Wegmüller-Baumann Marie, Thörishaus. 14. Beiner-Stähli Anna, Steinige Brücke, Neuenegg. 15. Schärz Marie, Käppeli/Neuenegg. 16. Streit-Rieder Lina, Neuenegg/Süri. 17. Messerli-Streit Margaritha, Landstuhl. 18. Stämpfli Jakob Friedrich, Neuenegg.

Auswärts Verstorbene (in Neuenegg wohnsitzberechtigt): 1. Flühmann Johann, Neuenegg. 2. Burri Hermann, Neuenegg. 3. Bongni Werner, Neuenegg. 4. Burri-Beeri Verena, Neuenegg. 5. Schmalz Roland Werner, Neuenegg. 6. Mäder-Pauli Martha, Neuenegg. 7. Blanc Franz Arthur, Thörishaus.

Ortsgutrechnung:

Auszug der wichtigsten Ausgaben pro 1947: Hochbauten: Bausub-

ventionen, Unterhalt der Gebäude, Notstandswohnungen Fr. 26,642.—; Tiefbauten: Straßenwesen Fr. 37,449.—, Hochwasserschäden Franken 55,849.—, Schwellen Fr. 2911.—; Primarschulwesen inkl. Amortisationen Fr. 151,885.—; Sekundarschule Fr. 15,500.—; Armen- und Spendwesen Fr. 16,007.—; Hauswirtschaftliche Schule Fr. 2000.—; Kirchenwesen Fr. 12,000.—; Gewerbeschulen Fr. 2715.—; Landwirtschaftliche Fortbildungsschule Fr. 1375.—; Nachkriegswirtschaftswesen Fr. 16,309.—; Fürsorge und Beihilfen Fr. 4356.—. Total Ausgaben Fr. 542,998.—.

Kirchgemeinde

Im Berichtsjahr, d. h. in der Zeit vom 1. Wintermonat 1947 bis zum 15. Wintermonat 1948 sind in unserer Kirche getauft worden 32 Knaben und 55 Mädchen, zusammen 67 Kinder. Am Palmsonntag 1948 sind admittiert worden 26 Knaben und 26 Mädchen, 52 Kinder. Kirchliche Trauungen haben stattgefunden 38, eine hohe Zahl, und Bestattungen haben wir 26 vollzogen. Der Kirchgemeinderat hat sich viermal versammelt und die ordentlichen Geschäfte erledigt. Die zwei ordentlichen Kirchgemeindeversammlungen am 14. Christmonat 1947 und 2. Mai 1948 dienten zur Abwicklung der üblichen Verhandlungen. Wegen Rücktritt des bisherigen verdienten und gewissenhaften Rechnungsführers der Kirchgemeinde, Herrn Walter Hurni, Betriebstechniker, Neuenegg, mußte seine Stelle neu besetzt werden. In der Kirchgemeindeversammlung vom 14. Christmonat 1947 haben wir als Nachfolgerin in diesem Amte gewählt Frau Marie Mäder-Stalder, Sonnhalde, Neuenegg. Soviel wir wissen, ist sie die erste Frau in unserem Amtsbezirk, die in einem Kirchgemeinderat Eingang gefunden hat. Aus der Jahresrechnung sei kurz zusammengefaßt, daß die letztjährige pro 1947 mit einem Aktivsaldo in der laufenden Verwaltung von Fr. 262.47 abschloß und einen Vermögensbestand an Liegenschaften, Kapitalien und Beweglichkeiten aufweist von Fr. 112,234.15 per 31. Dezember 1947.

Im Herbst dieses Jahres sind kurz nacheinander verschiedene Familien unserer Gemeinde, in Thörishaus vornehmlich, durch Todesfall heimgesucht worden, haben wir doch einmal in einer einzigen Woche dreimal die Totenglocken läuten müssen. Dieser schmerzliche Umstand war uns allen eine Mahnung, bereit zu sein zur Rechenschaft vor dem höchsten Gott. In allem Leid dieser Welt, in aller Freude, durch helle und dunkle Tage hindurch dürfen wir uns aber stets aufrichten an der Tatsache, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist. Fr. Kr.

Schulwesen

Primarschule

Unsere beiden Arbeitslehrerinnen — Frau Bucher und Frau Joß — können heute auf eine 40jährige Tätigkeit an unserer Schule zurückblicken. Wir danken ihnen auch an dieser Stelle für ihre pflichtgetreue Arbeit bestens.

Die Schülerzahl hat sich gegenüber dem Vorjahre nur unwesentlich verändert. So verzeichnet Neuenegg 157, Süri 57, Bramberg 65 und Landstuhl 55 Kinder. Die Einwohnergemeindeversammlung vom 27. Dezember 1947 hieß das vereinfachte Wahlverfahren für die Lehrerschaft gut. Demzufolge wurden dann im Frühling sämtliche Lehrkräfte für eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt. Aus dem Frauenkomitee des Schulkreises Süri traten Frau Dolder und Frau Ulrich-Fuchs zurück. An ihre Stelle wurden Frau Mäder, Bärfishenhaus, und Frau Jungi-Egli, Süri, gewählt.

Die Schulmilchaktion erfreute sich auch dieses Jahr großer Beliebtheit. Während drei Monaten wurden rund 5000 Liter Milch an die Schüler abgegeben. Den Spendern an unsere Weihnachtsbescherung sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Langsam nimmt das neue Schulhaus Form und Gestalt an. Der Rohbau geht seiner Vollendung entgegen. Hier ist ein Werk im Entstehen begriffen, das der heutigen Generation sicher zur Ehre gereichen wird. m.

Landwirtschaft

Das Berichtsjahr schloß wenigstens mit einem schönen Herbst! Könnten wir diesen Ausspruch nicht tun, dann wäre es um diese

schlimm bestellt. So konnten die Herbsterten und Feldbestellungen, wenn auch vielfach verspätet, noch günstig verrichtet und Versäumtes noch nachgeholt werden.

Ein schöner, vielversprechender Jahresanfang hat leider nicht gehalten, was er versprochen. Ihm folgte vielmehr ein überaus nasser Sommer, als Kompensation für die letztjährige Tröckne. Wenn wir damals Dürreschäden registrierten, so sind es diesmal Wasserschäden, die — wenn möglich noch schlimmer — die verschiedenen Ernten sehr beeinträchtigten. Es hat dem Bauer wieder einmal mehr gezeigt, daß Schönwetterperioden im geeigneten Augenblick gar nicht so selbstverständlich sind. Trotz Motorisierung, Mechanisierung und verbesserter Arbeitstechnik wird sein Tun und Walten vom Wetter abhängig bleiben. So hat im Grunde genommen jede Erntemethode versagt, weil der Hauptfaktor — das Wetter — nicht half.

Glücklicherweise war uns für die Heuernte eine Woche Schönwetter beschieden, so daß dort, wo man sich spütete, das Heu in guter Qualität unter Dach gebracht werden konnte. Nicht aber in den späteren Lagen, vor allem im Jura und Oberland. Die Kirschen-ernte, als ganz besonders vom Wetter abhängig, vermochte in den meisten Fällen nur den Eigenbedarf zu decken. Unter einem besonders schlechten Stern stand die Emd- und Getreideernte. Da wo das Getreide nicht beizeiten reif war, bedingt durch eine frühe Aussaat, hat man sich wochenlang damit beschäftigt, der Stand der Arbeiten am 1. September war so, wie er am 1. August hätte sein können. Daß die Qualität nicht eine vorzügliche sein kann, versteht sich von selbst, und es werden auch noch die Müller ins Klagegeld einstimmen! Die Kartoffelpflanzungen haben den Regensommer über Erwarten gut überstanden und Erträge abgeworfen, deren Absatz der Landwirtschaft weit mehr Sorge bereitet. Runkeln und Zuckerrüben

gediehen ausgezeichnet. Es ist nur schade, daß durch die Ablehnung der Zuckerordnung der Anbau letzterer Hackfrucht kontingentiert bleibt, statt daß sie als Entlastungspflanzung des Kartoffelbaus dienen könnte. Der Obstbehang war überall groß, der Absatz gut organisiert, so daß selbst das Wirtschafts- und das Mostobst schlanken Absatz fand. Der Zwischenfutter- und Herbstfutterbau haben Erträge geliefert, die eine Grasnutzung bis Ende November und Füllung sämtlichen Siloraumes ermöglichten.

Die Preise für landwirtschaftliche Produkte blieben im großen und ganzen gleich. Die Misere auf dem Pferdemarkt scheint sich eher wieder zu bessern. Im Zuge der Aufhebung der Vollmachtenbeschlüsse fiel die Verfügung Nr. 5 über die Schlachtviehordnung weg und wird durch eine freiere Uebergangslösung ersetzt. Eine ablehnende Entscheidung fiel über die Zuckervorlage, wogegen ein Kredit zur Linderung der Dürreschäden vom Volk mit knappem Mehr bewilligt wurde. Ein neues Gesetz über das Bodenrecht und die neue Agrargesetzgebung stehen in Beratung. An der Aus- und Weiterbildung des bäuerlichen Berufsstandes wird intensiv weitergearbeitet.

Das Berichtsjahr wird nicht zu den schlechtesten und auch nicht zu den besten zu zählen sein. Der Bauer weiß, was Bauern heißt. Er wird immer mit Unvorhergesehenem und Rückschlägen rechnen, aber auch mit ihnen fertig werden. Getreu seinen Vorfahren wird er den Kopf nicht hängen lassen und unentwegt seine Arbeit tun. Buchhalterisch ausgedrückt, wird sich der Verdienst pro Männerarbeitstag wieder um die 12 Franken bewegen, ein Verdienst, der gewiß zu keinen Auslassungen Anlaß gibt. Er wird auch diesmal wieder zufrieden sein, aber die oftmals gefallenen Anschuldigungen eines Kriegsgewinners entschieden zurückweisen. -er.

Neben den wichtigen Jubelfeiern der Eidgenossenschaft (300 Jahre Unabhängigkeit der Schweiz vom Deutschen Reich, 100 Jahre Schweizerischer Bundesstaat, 100 Jahre Republik Neuenburg) mögen die Gedenktage unserer Gemeinde nicht aufzukommen; aber für unsere Bevölkerung sind sie nicht minder denkwürdig. Oder lohnt es sich nicht, an die Eroberung Gümmenens durch die Berner zu erinnern? Im Jahre 1444, das Jahr der Schlacht bei Sankt Jakob an der Birs, schnappten die Berner es den gierigen Savoyern weg. Im Jahre 1448 wurde es in einem Friedensvertrag Bern zugesprochen; aber erst 1468 konnte es sich eigentlich der Neuerwerbung freuen. Kurz vorher war die Saanebrücke bei Marfeldingen abgebrannt. Bern baute diese nicht mehr auf, sondern errichtete die neue Brücke direkt in Gümmenen, um die kürzeste Verbindung mit dem befreundeten Murten zu schaffen. Dabei machte eine neue, weitsichtige Politik die Stadt Freiburg zum dauernden Freunde. Diese Politik sollte sich im bald ausbrechenden Burgunderkriege bewähren.

Im Jahre 1748 stellt das Haus Köniz erneut die Erträgnisse des Buttenried- und Buchzehntens fest. Der Buttenried-Zehnten wurde halb in Dinkel, halb in Hafer ausgerichtet und bei Handänderung war Ehrschatz zu entrichten in Pfennigen 1 Pfund und in natura 6 Maß Roggen. Auch der Buchzehnten war halb in Dinkel, halb in Hafer zu entrichten. Als Ehrschatz hatte die Dorfschaft Buch in bar an Pfennigen 1 Pfund und in natura 1 Mütt Roggen zu bezahlen. Adam Remund war Statthalter zu Buttenried und hatte als solcher für sich und «Mitthafften»-Namen an ewigem Grund- und Bodenzins jährlich auf Andresen-Tag 16 Schilling, 7 Mütt Dinkel, 4 alte Hühner, 8 junge Hähnen und 80 Eier zu entrichten. Bei Handänderung hatte er als Ehrschatz zu erstatten: Ein Drittel des Zinses.

1798. Vor 150 Jahren erlebte unsere Gemeinde bewegte Tage. Die revoltierenden Berner Truppen, nachdem sie die Besetzung Gümmenens eigenmächtig aufgegeben hatten, ermordeten östlich der Wirtschaft Scherler in Allenlüften, dort wo sich die alte Murtenstraße im Walde verliert, zwei hohe bernische Offiziere. Am 17. August 1798 hatten die eidspflichtigen Bürger von Mühleberg (etwa 290 Mann) unter Kontrolle des Agenten Dietrich ihren Eid auf die Einheitsverfassung Helvetiens zu leisten.

1898. Vor 50 Jahren tat der verstorbene Nationalrat Jakob Freiburghaus in der Schnurrenmühle seinen ersten Spatenstich zum Bau der Bern-Neuenburg-Bahn. Dankbar blicken wir heute auf das Bestehen der «Direkten Linie». Für die Heutigen ist sie aus dem Bild und dem Leben unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken.

1925. Vor 25 Jahren feierte die Kirchgemeinde den Bestand der heutigen Kirche. 1523 brannte die hölzerne Kirche vollständig ab. Als einziger Zeuge früherer Zeit blieb das Fundament des Turmes. Aus der Asche erstand das heutige Chor in gotischem Stil. In den vergangenen 25 Jahren ließ es die Kirchgemeinde an Aufwendungen für eine würdige Renovation nicht mangeln. 1925: Renovation von Schiff und Chor. 1925: Anschaffung von 4 Kirchenfenstern (Kunstmaler Steck). 1950: Erstellung einer neuen Kirchenorgel. 1947: Anschaffung eines neuen Kirchengeläutes (4 Glocken). 1948: Einbau eines Uhrwerkes, Ausgestaltung der Turmuhr mit neuen Zifferblättern und Zeigern.

Vereinsleben der Gemeinde im Jahr 1948

Musikgesellschaft Mühleberg

Nächstes Jahr wird sie ihr 50jähriges Bestehen feiern können. Aus dem Tätigkeitsbericht des heurigen Jahres halten wir fest: Teilnahme am Schulfest in Neuenegg, Mitwirkung an der Turnfahrt des neugegründeten Turnvereins Mühleberg in Mauß, Beteiligung an den Musiktagen in Bümpliz und Kerzers, Empfang der erfolgreichen Schützen der Gemeinde.

Turnverein Mühleberg

Im November bot der junge Verein in Allenlüften eine Vorstellung mit zügigen Nummern. Eine Schar frisch, schneidiger Turner legte ihr Können unter Beweis. Ihre Trainings- und Freübungen sowie die Sprünge zeugten von ernsthafter Arbeit von Leitung und Mitgliedern. Beifall fanden auch ein «Mondballett» und die «komischen Freübungen».

Freischützen Allenlüften

Neueneggsschießen: Bei einer Beteiligung von 79 Gruppen wurden die von ihnen gestellten Gruppen wie folgt rangiert: General Dufour 7. Rang, General Wille 12. Rang, General Guisan 27. Rang, General Herzog 35. Rang.

Feldschießen: Von 56 Freischützen haben 54 das Programm geschossen, 28 erzielten das Kranzabzeichen, 40 die Anerkennungskarte. Sektionsresultat: 77,155 Punkte. Rangierung: 1. Rang des Seelandes, 5. Rang des Kantons Bern.

Kantonalschießen Biel: Von 57 Teilnehmern erreichten 17 das Kranzresultat. Rangierung: 1. Kategorie im 2. Rang. Amtsschießen: 1. Rang mit 85,5 Punkten.

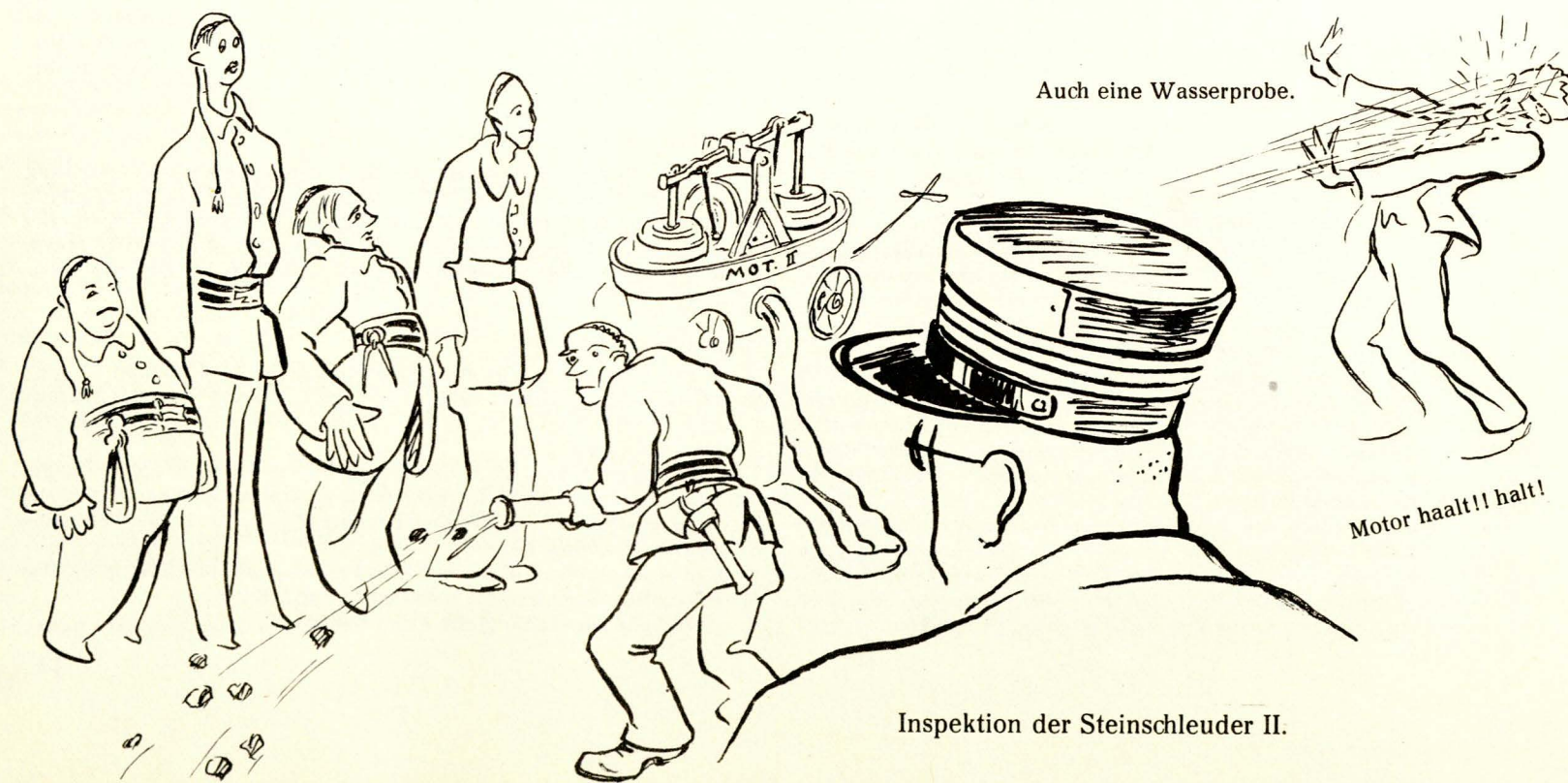
Z E I T L U P E



Der hohe Gemeinderat von Laupen aus der Untertanenperspektive. Verlesen des Protokolls.
(Frei nach Leonardo da Vinci).



Der „Achtringeler“ wird ausgeräuchert.



Auch eine Wasserprobe.

Motor haalt!! halt!

Inspektion der Steinschleuder II.



**Schweizerische
Mobiliar-Versicherungs-
Gesellschaft**

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische **Versicherungsgesellschaft**
mit **grösstem** Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Bezirksagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 9.37.34

ALLES



für Haushalt, Garten und Feld,
für Werkstatt und Sport

finden Sie in schöner Auswahl
im Fachgeschäft

Paul Freiburghaus, Eisenhandlung, Laupen.

Für Ihre **EINKÄUFE**
empfiehlt sich **bestens**

Tuchhandlung Wenger
Laupen.

Wir entbieten unserer Kundschaft die besten Wünsche
zum neuen Jahr.



W. RIHS, LAUPEN

Spezialgeschäft
für Uhren, Bestecke u. Eheringe

Sämtliche Reparaturen

TELEPHON 93832

FRITZ KLOPFSTEIN, LAUPEN

(vorm. Gebr. Klopstein)

MECH. WERKSTÄTTE · SCHLOSSEREI
Velos · Nähmaschinen · Taxis

entbietet beste Wünsche zur Jahreswende
und empfiehlt sich auch fernerhin höflich.

TEL. 9 36 59
9 36 31

Weinhandlung

E. HERREN, LAUPEN

EMPFIEHLT IHRE REICHHALTIGE AUSWAHL IN

Spezialweinen, Spirituosen und Likörs

Tel. 9.36.19



FÜR DAS ZUTRAUEN

das mir bis heute entgegengebracht wurde,
danke ich bestens und empfehle mich auch
weiterhin höflich

ROB. SIGRIST, Malergeschäft

LAUPEN

Telephon 9.38.57



CHOC OVO ist Ovomaltine in
Stangenform, porös und überzogen
mit feinsten Schokolade.

Der Schokolade-Überzug schmilzt
im Mund sofort und ergibt durch
die innige Verbindung mit dem Ovo-
maltine-Kern eine Kraftnahrung von
unübertrefflichem Wohlgeschmack.

CHOC OVO

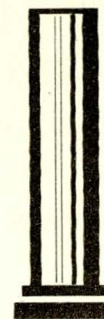
mundet köstlich - stärkt sofort

CHOC OVO nur zum Essen, zur raschen und angenehmen Stärkung. Für
Erwachsene wie für Kinder, für Frauen wie für Männer, kurz, für jedermann.

D. R. A. WANDER A.G., BERN

Wä i d'Süri tuet spaziere,
mit Chind u Chegel, Feou u Ma,
die bruuche sich wäger nid z'schiniere,
bi üs es herelichs Zimis z'ha.
De cheut de hie gar gäbig leue,
u eue Bsuech tuet üs ging freue.

Mit de beschte Neujahrswünsch
Fam. Hübschi, Süri



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

- Bauerngeräuchtes
- Prima Weine

R. WYSSMANN-HERREN
Tel. 9.31.61



LAUPEN THÖRISHAUS



Zum Jahreswechsel
DIE BESTEN GLÜCKWÜNSCHE

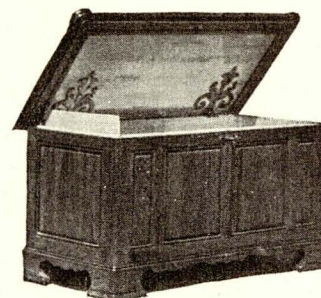
F. & E. AEBERHARDT
Gärtnerei Süri

Topfpflanzen - Binderei - Baumschule
Tel. 9.36.68

GASTHOF **3** EIDGENOSSEN

empfeilt seine reellen Weine,
GUTE KÜCHE
Beste Neujahrswünsche entbietet

E. FASEL, Wirt, GROSS-BÖSINGEN



Die Aussteuer vom Handwerker,
der Stolz des Brautpaares!

Hans Marschall
MÖBELSCHREINEREI
NEUENEGG



P. MILANI
Hoch- und Tiefbau

LAUPEN NEUENEGG BÖSINGEN
Telephon 9 36 25 Telephon 9 33 95 Telephon 9 38 96

40 Jahre Konsumgenossenschaft Neueneegg u. Umgebung
Vorteilhafteste Bezugsquelle

für Lebensmittel, Schuhwaren, Haushaltsartikel, Manufaktur-, Bonneterie- und Merceriewaren. 90% des Jahresüberschusses fließen in Form der Rückvergütung an die Mitglieder zurück. Seit Bestehen unserer Genossenschaft haben wir die respektable Summe von Fr. 608,000 an Rückvergütung ausbezahlt.

Konsumgenossenschaft Neueneegg u. Umgebung

HANS GEHRIG

Huf- und Wagenschmied
autogenisch und elektr. Schweißen

LAUPEN

empfeilt sich für alle in seinem Fach
vorkommenden Arbeiten bestens

Tel. 9.38.64

Die besten Wünlche
zum
Jahreswechsel



Fam. E. GOSTELI, Restaurant Sensebrücke, LAUPEN

Sparen durch Rückvergütung

als Mitglied der Konsumgenossenschaft Laupen

Das gemeinsame Resultat der 590 unserer Genossenschaft
angeschlossenen Mitglieder pro 1948 **Fr. 51,000.-**

H. SPYCHER MÖBELWERKSTÄTTE LAUPEN

TELEPHON 93679

dankt seinen Kunden für das erwiesene
Zutrauen und wünscht

frohe Festtage

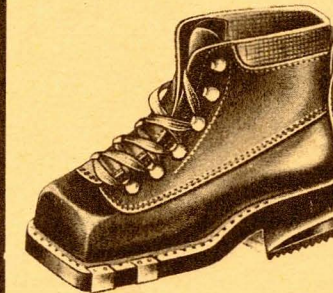
Herzliche Glückwünsche
zum neuen Jahr entbietet

F. BÜRKI

Futterartikel, Landespro-
dukte, Dünger u. Sämereien

LAUPEN

Tel. 9.37.80

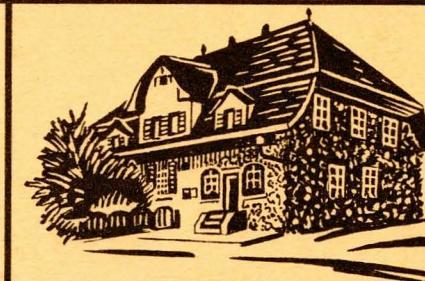


SCHUHHANDLUNG

VÖGELI, Laupen

empfeilt Ihnen willkommene

Festgeschenke



Gut gepflegte Käse, wie:
Emmentaler, Greyerzer,
Halbfett, Tilsiter, Raps-
käse, div. Schachtelkäse
Höflich empfiehlt

H. Riesen-Bögli, Käserei Laupen
Tel. 9.37.87



*
PAPETERIE
EINRAHMUNGSGESCHÄFT
BUCHBINDEREI
G. HERRMANN, LAUPEN

bedient Sie vorteilhaft

*

Die *besten Glückwünsche* zum
neuen Jahr

entbietet Ihnen



Schlosserei und Reparaturwerkstätte
F. ELLENBERGER & W. KLOPFSTEIN
LAUPEN

Telephon 9.37.97

Eisenkonstruktionen - Kochherde - Velos - Nähmaschinen
Schweisswerkstätte



Hüt ich Silvester u morn ich Neujahr,
Da tuet me chlei fyre, das ich ja doch klar.
Schumm iche! Sit zueche, ganz ohni Schiniere!
Mir tüe di mit Spys u mit Trank gärt traktiere.

Es guets **Neus!** Lindewirt



RITZ ZWIEBACK

Preiswertes u. nahrhaftes
Frühstücks- und Teege-
bäck. Leicht verdaulich!



RITZ BISCUITS

offen und in prakti-
schen Geschenk- und
Haushaltungsdosen



Export nach vier Erdteilen

Alle Auto-Reparaturen

in der aufs modernste eingerichteten Spezial-Werkstätte für Autos und Traktoren
Kauf und Verkauf von neuen und Occasions-Wagen

Garage SCHEIBLER, Laupen Tel. 9.37.32



GASTHOF BÄREN LAUPEN

Zur Festzeit allerschönste Segenswünsche und freundliche Empfehlung zum Neujahrsmenu

Bisque d'écrevisses

Bouchées à la reine ou
Truites au bleu
Beurre fondu
Pommes naturees

Oison du pays rôti, garni
Marrons glacés
Salade
Coupe Syndic
Cake

Bärenwirts



GARTENBAU JÄHOF
LAUPEN 3

offeriert fortwährend
blühende und grüne

Zimmerpflanzen

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Etiketten und Packungen aller Preedarlsartikel

POLYGRAPHISCHE GESELLSCHAFT

**OFFSETDRUCK
STEINDRUCK
BUCHDRUCK
KARTONNAGE
BUCHBINDEREI**

LAUPEN//BERN

Prospekte, Plakate, Bücher, Feitschriften

BESUCHEN SIE DAS HEIMELIGE

Tea-Room

BARTLOME

BÄRENPLATZ

LAUPEN

TELEPHON 936 48

Beste Glückwünsche
zum Jahreswechsel

entbietet
den werten Kunden

HANS HAAFF, mech. SCHREINEREI
Laupen Tel. 9.36.92

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen

Telephon 936 91

Reparaturen
Verkauf sämtlicher
landwirtschaftlicher
Maschinen

Vertreter
von
Rapid-Motor-Mäher

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

MIT AGENTUR IN NEUENEGG

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme 23 Millionen
Reserven . . Fr. 1,300,000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

— Diskontierung von Wechseln
— Vermittlung von Zeichnungen auf öffentliche Anleihen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli
WEINHANDLUNG, LAUPEN